

Die „Volkswacht für
Schlesien, Posen und
die Nachbargebiete“ ist
durch unsere Expedition,
Weißgerbergasse 64, durch
die Post u. durch Colporteurs
zu beziehen.

Preis vierteljährlich 2.50,
pro Woche 20 4

VOLKSWACHT

Die „Volkswacht für
Schlesien, Posen und
die Nachbargebiete“ er-
scheint wöchentlich 6 Mal.
Der Insertionspreis für die
5 gespaltene Petitzeile beträgt
20 4

Postzeitungsamt
Nr. 5540.

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen Theil: Fritz Junert in Breslau, Wilhelmstr. 1.

2. Jahrgang.

Donnerstag, den 2. Juli 1891.

Nr. 151.

Parteigenossen Breslaus und der näheren Umgebung!

Eine große Volksversammlung wird
am Sonntag, 5. Juli, in dem Saale der
„Konfordia“, früher Paul Scholz, in der
Margaretenstraße, von 12 bis 2 Uhr statt-
finden.

Referent:

Wilhelm Liebknecht.

Tagesordnung:

**Die Sozialdemokratie und
ihre Gegner.**

Die Leitung der Volksversammlung be-
stimmt diese selbst.

Gegner der Sozialdemokratie sind ebenfalls
hiermit höflichst eingeladen.

Die Redaktion der „Volkswacht“.

Lesen und Weitergeben.

III.

Der erwähnte „Streifzug“ in der „Neuen Zeit“
läßt sich über die Löhne und das Arbeiterisiko auf
den Boch'schen Anlagen wie folgt vernehmen:

Die Löhne, welche gezahlt werden, unterscheiden
sich nicht wesentlich von dem sonst üblichen Preis,
den der Arbeiter für den Verkauf seiner Arbeits-
kraft erhält. Aber wenn sie auch zehnmal so hoch
wären, so würden sie doch keine Entschädigung bieten
für das Opfer an Leib und Leben, das der Ar-
beiter hier bringt. Wer Zola's „Germinal“ gelesen
hat, wird sich mit Schandern der Schilderungen
erinnern, die der große Naturalist von der menschen-
verzehrenden Tätigkeit des „Boreur“ entwirft. Eine
ähnlich verheerende, aber noch schnellere Wirkung auf
den ihr verfallenen Industrie-Sklaven übt die
Produktionsmethode der in Rede stehenden Unter-
nehmungen aus. Der Arbeiter ist (wahrscheinlich
durch die Einatmung schädlichen Staubes) einer
schleichenden, schwinduchtartigen Krankheit preis-
gegeben, welche ihn in der Vollkraft seines Lebens
unfehlbar dahinrafft. Man liebt es indessen nicht,
von der sog. „Fabrikkrankheit“ laut zu reden, deren
Folgen es verständlich machen, warum die Ortschaften
innerhalb des Boch'schen Banntreises eine so außer-
ordentlich große Zahl von jungen Wittwen be-
herbergen. Leider hat diese unheimliche Produktions-
weise bis heute ihren Say noch nicht gefunden.
Ueber die Gefahren, welche der Betrieb in
Boch'schen Anlagen für die darin Beschäftigten hat,

ist namentlich auch die hochwürdige Geistlichkeit in der
Gegend vollständig unserer Meinung. Wir fuhren mit
einem geistlichen Herrn, der zu Fraulautern eingestiegen
war, kurz vor den letzten Ostern nach Saarbrücken,
und unser Gespräch kam bald auf die Boch'schen An-
lagen. Er hatte Gelegenheit gehabt, die Boch'schen
Anlagen des öfteren zu beaugenscheinigen, erzählte uns,
daß er in der Familie Boch sehr gut bekannt sei,
und ließ sich dann des Näheren über den Betrieb aus.
Es sei kein Arbeiten mehr, was die Leute tun müßten,
so bestätigte er uns, sondern ein Schuften. Durch die
Betriebsweise sei es den Leuten unmöglich gemacht, auch
nur den kleinsten Augenblick zu rasten oder ein Wort
mit einander zu sprechen; die Arbeit verlange ange-
spannteste Tätigkeit, hochgespannte Aufmerksamkeit. Da-
bei steige aus den breiten Thonmassen ein heißer Dampf
auf, der seine Atmungsorgane, obgleich er doch nicht
mitgearbeitet habe, aufs höchste angegriffen habe. Er
sprach sich sodann, nachdem wir bescheiden geäußert,
da scheine uns der Achtstundentag statt des zehnstündigen
angebracht, ganz entschieden für den Sechsstundentag
aus, wenn die Rücksicht auf die Gesundheit der Arbeiter
maßgebend sein solle. Dann kamen wir auf die Löhnung
zu sprechen; und der Herr Pfarrer meinte, daß sich der
Lohn für den einzelnen Arbeitstag möglicherweise im
Durchschnitt auf 5 Mark belaufen könne, es sei aber
augenblicklich „schlecht“. Die Leute müßten jede Woche
einige Schichten feiern.

Nun sagte uns allerdings der Herr Pfarrer, daß
die Bochs sehr „woltätig“ seien, ungefähr so, wie die
„Saar- und Bies-Zeitung“ schreibt: „Kommen auch
einmal Tage, die dem Arbeiter nicht den gewohnten
Verdienst bringen, so stehen unseren Herren Boch doch
stets mit hilfsreicher Hand hinter ihren Arbeitern.“ Aber
was will eine solche „Woltätigkeit“ besagen? Ge-
rechter wäre es, wenn die Herren Boch darauf be-
dacht wären, solche Trübsale, welche jene „Woltätigkeit“
nötig macht, von den Hüften ihrer Arbeiter fernzuhalten.
Es mag die Kräfte der Fabrikherren überfliegen haben,
etwas gegen den Verlust von Absatzgebieten zu tun,
die die vom Ausland errichteten Zollschranken auch für
die Boch'schen Anlagen in Gefolge hatten; gegen den
Verlust von Absatzgebieten, welcher Feiertagen für
den Arbeiter und damit Lohnverluste für dieselben nach
sich zog! Vielleicht hätte der vorausschauende Blick den
Herren aber sagen können, daß derartiges mit der Zeit
einmal notwendig kommen müsse, nachdem Deutschland
sich mit einer chinesischen Mauer von „Schutzzöllen“
eingefriedigt hatte, und dann hätten sie gegen die Ein-
führung jener Zölle und später für deren Beseitigung
wirken müssen. Insbesondere hätte Herr R. Boch
vielleicht sein Gebiet mit dem Bierzehnklassensystem ver-
schonen können, wenn er das „Fort mit den Zöllen“
auf sein Programm gesetzt hätte.

Aber selbst abgesehen davon. — Diejenige Wol-
tätigkeit, welche das empfindsame Herz eines Geistlichen
am ehesten rührt, welche ein geistlicher Mund am ehesten
rühmen wird, ist zweifelsohne dasjenige, was den
Wittwen und Waisen Gutes erwiesen wird! Und von
den jungen Frauen, den zarten Kindern konnten die
Herren Boch die Trübsal der Wittwenschaft und der
Verwaisung durch Einführung der verkürzten Arbeits-
zeit abhalten, wenn sie ihre Unternehmer-Begehrlichkeit,
das Streben nach hohem Gewinn etwas gemäßig-
t hätten. Wir möchten diese Begehrlichkeit der Herren
Billeroz und Boch nicht „Profitwut“ nennen, da wir

mit ihren Persönlichkeiten nicht nahe genug bekannt
sind, um zu beurteilen, ob die Nebenumstände, welche
einen solchen Ausdruck rechtfertigen, bei ihnen zutreffen.
Also ihre Unternehmer-Begehrlichkeit hätten sie ein-
schränken können, indem sie ihren Leuten aus freien
Stücken den sechs-, sieben- oder auch selbst den acht-
stündigen Arbeitstag statt des zehnstundentages gegeben
hätten. Selbstverständlich unter Zahlung des für den
zehnstundentag üblichen Lohnes! Daß die Herren das
konnten, ist keine Frage. Davon zeugt u. a. folgender
Ausschnitt aus der „Saar-Zeitung“:

Beseringen, 8. Juni. Gestern Nachmittag hielt
Herr Geheimrat Boch im Saale des Wirtes Lustgen
hier selbst einen Vortrag über seine Afrika-Reise. Einige
60 Zuhörer, meistens Mitglieder des hiesigen landwirt-
schaftlichen Kinos, folgten den hochinteressanten Aus-
führungen mit gespannter Aufmerksamkeit. Die Aus-
führungen bezogen sich besonders auf die Boden-Ver-
hältnisse Nordafrikas von einst und jetzt. Der Geheimrat
sprach mit einer Gemütswärme und Jugendfrische,
welche allgemeine Bewunderung wachrief.

Daß die Herren es konnten, zeigen ferner die
großartigen Landerwerbungen der Firma, deren wir im
1. Artikel erwähnten, und mit Bezug auf welche es
in dem „Streifzug“ heißt:

Wenige Landerkäufe finden an der Saar statt,
die nicht das Bodeneigentum der Firma vergrößern.
Ein ganzes Reg von Agenten sorgt dafür, daß
die Herren Boch über jede bevorstehende Land-
veräußerung unterrichtet werden.

Und nicht nur an der Saar ist es so, wie folgender
Ausschnitt aus der „Saar- u. Bl.-Ztg.“ zeigt:

Türkismühle, 20. Mai. Nachdem die Firma
Billeroz u. Boch in Mettlach in letzter Zeit größere
Landerkäufe in hiesiger Gegend gemacht hat, kaufte
sie auch die Feldspatgruben der Erben Christian Warth
in Birkenfeld für 160 000 Mark. Wie es heißt,
soll das hier gewonnene Rohmaterial an Ort und
Stelle verarbeitet und eine Fabrik dieserhalb er-
richtet werden.

Es berührt einen geradezu schauerhaft, wenn
man bedenkt, daß diese und andere Tausende, die
die Firma im Laufe der Jahre zur Erweiterung ihrer
Landskinder verwenden konnte, nicht nur mit dem
Schweiße — sondern mit Leib und Leben der Arbeiter
erkaufte sind; wenn man hinter dem großartigen Unter-
nehmergewinn der Fabrikherren sich die Gestalten
der Wittwen und Waisen erheben sieht, deren Ernährer
jenen Gewinnen in der Vollkraft ihrer Jahre zum Opfer
gefallen sind!

Seltam hat es uns berührt, daß Herr Hige für
die Vortrefflichkeit der doch jedenfalls ziemlich neuen
hygienischen Einrichtungen in den Fabrikationsräumen
geltend macht, der Prozenttag der „militärtüchtigen“
jungen Arbeiter habe zugenommen. Genauere Zahlen
vermissen wir. Offenbar können sich die Wirkungen
jener Einrichtungen erst nach einer Reihe von Jahren
bemerkbar machen und sind erst als erwiesen anzu-
nehmen, wenn man die genauen Ziffern aus jedem
der Jahre hat. Denn Schwankungen nach oben und
unten im Verlaufe weniger Jahre sind lediglich als
Spiel des Zufalls zu betrachten. Auch darf nicht über-
sehen werden, daß nicht nur die trockenen Ziffern,
sondern andere Umstände sehr ins Gewicht fallen. Herr
Hige gibt uns weder die genauen Ziffern zur Be-
gründung seiner Hypothese (Behauptung), noch zieht er

In Rechnung, ob nicht in den letzten Jahren an die **Arbeitsfähigkeit** der auf der Fabrik anzunehmenden jungen Arbeiter strengere Anforderungen als früher gestellt werden. Als Vertreter einer wissenschaftlichen, sozialpolitischen Richtung, die Anspruch auf ernsthafte Beachtung macht, durfte er solche Faktoren nicht unbeachtet lassen. Doch wozu in die Ferne schweifen? Sogar, daß in den letzten Jahren die Friedenspräsenz und dadurch ohne weiteres die Zahl der militär-tüchtigen jungen Leute — auch zu Weiltlach — zugenommen hat, entgeht Herrn Hise.

Damit sind wir am Schluß angekommen. Und nach den von uns hervorgehobenen Gesichtspunkten glauben wir mit dem im ersten Artikel über die „Wohlfahrtseinrichtungen zu Weiltlach a. d. Saar“ abgegebenen Verdikt nicht zu weit gegangen zu sein.

Ideale der Elektrotechnik.

Die idealen Aufgaben der elektrotechnischen Wissenschaft schildert Ingenieur Josef Krämer, Lehrer für Elektrotechnik am Polytechnikum in Wittweida, in der „Frankf. Ztg.“ folgendermaßen:

Der unvergeßliche alte Laube sagt irgendwo: „Was Du kräftig willst, das geschieht“. Nun, an kräftigem Willen mangelt es uns Elektrikern nicht; wir glauben auch an die Wahrheit des zitierten Laube'schen Satzes mit voller Inbrunst, da wir von dieser Wahrheit in den letzten zwei Jahrzehnten schon so viele, manches Mal geradezu verblüffende Beweise erhalten haben; — aber wir wollen noch viel — sehr viel — wir überbieten uns in der Kraft des Willens, und doch setzen wir Manches davon nicht durch, wenigstens vorläufig noch nicht, Vieles bleibt noch immer „Ideal“ mit dem vorzüglichsten Attribut des Ideals: der Un-erreichbarkeit. Die eben eröffnete internationale elektrische Ausstellung in Frankfurt a. M. giebt uns willkommene Veranlassung, wieder einmal zu präzisieren, was wir wollen, und wie weit wir auf dem Wege nach der Erreichung unserer Ideale schon vorwärts gekommen sind.

Von der „Telegraphie“ spricht heute kein Techniker mehr. Wir wissen, daß auf diesem Gebiete Alles geleistet werden kann, was man unter Berücksichtigung der dem Menschen gesteckten Grenzen billigerweise verlangen darf. Im Gebiete der „Telephonie“ wurde seit dem Jahre 1877 so enorm viel erreicht, daß wir das Staunen verlernt haben; was wir in der Berliner Urania und jetzt auch in der Frankfurter Ausstellung auf diesem Gebiete hören, das haben wir von Bell's Telephon, das anfänglich als eine recht nette Spielerei bezeichnet wurde, nicht erwartet; und doch streben wir noch weiter: Das Telephon soll den Ton unter Beibehaltung des Wohlklanges stärker reproduzieren, als es denselben erhalten hat. Von der Erreichung dieses Zieles sind wir wol nicht mehr weit entfernt.

Durch die Tagesblätter ging letzthin die Nachricht, daß der „geniale Verursacher Edison“ (ich würde besonders dankbar sein, wenn mir nur eine von Edison selbständig und allein gemachte Erfindung bezeichnet würde; Edison ist ein genialer Elektrotechniker, aber —

wie er selbst zugesteht — kein Erfinder), daß also Edison sich mit der Erfindung des „Fernsehens“ beschäftigt. Das elektrische „Fernsehen“ ist nun allerdings ein bedeutendes Ideal, aber jeder erfahrene Elektriker wird zugestehen, daß wir mit unseren derzeitigen Mitteln und Kenntnissen eine baldige Erreichung dieses Zieles nicht erhoffen können. Das „Fernsehen“ als Unmöglichkeit zu bezeichnen, wird Niemanden mehr einfallen, daß mehrseitig darin gearbeitet wird, ist Tatsache, Jeder, der daran gearbeitet hat, sagt sich aber, daß dabei wahrscheinlich eine physikalische Vorfrage gelöst werden müsse, die jedenfalls noch zu den unerreichbaren Idealen gehört: das ist die Photographie, welche nicht ein eintöniges, sondern ein die Farben des photographierten Gegenstandes genau wiedergegebenes Bild liefert.

Als ein weiteres Ideal müssen wir nun die „elektrische Tischlampe“ bezeichnen, das ist aber nicht etwa jene Tischlampe, zu der man eine mehrpferdige Dampfmaschine oder eine vierzigelementige Akkumulatoren-Batterie, oder zum mindesten einen mehrjährigen Vertrag mit einer elektrischen Zentralfstation braucht, die hätten wir schon, sondern eine elektrische Tischlampe, welche uns die Petroleumlampe vollwertig nicht nur in der Leuchtkraft, sondern auch in der Einfachheit der Beschaffung, insbesondere aber auch der Leichtigkeit und Billigkeit der Verbrauchsmaterial-Erneuerung ersetzt. Wir wollen eine elektrische Tischlampe von 16 bis 30 Kerzen Lichtstärke, bei welcher man eine geruch- und gefahrlose Elektrizitätsquelle entweder im Fuße der Lampe, oder wenigstens innerhalb der Wohnung ohne Schwierigkeiten unterbringen, die verbrauchten Materialien, möglichst einfach, beim nächsten Kaufmann beschaffen und die Beschaffung des Apparates dann selbst oder durch die dienstbaren Geister des Hauses veranlassen kann. Der Elektriker, der dieses Ideal erreicht, und viele arbeiten daran, hat heute schon seine runde Million in der Tasche, er braucht sie nur herauszunehmen. Wenn er's nur schon bald thät! Wir fürchten aber, die Erreichung dieses Ideals wird nicht so schnell zu erzielen sein. Unsere bekannnten Mittel, zu diesem Zwecke Elektrizität zu erzeugen, sind erschöpft. Es müssen dazu neue Wege eingeschlagen werden, und darum ist die erwähnte Million nicht gar so leicht zu verdienen.

Ein anderes, ziemlich ferne liegendes Ideal ist die Benützung der Elektrizität zum Heizen und Kochen. Man hat in dieser Hinsicht schon Versuche angestellt und die nachfolgenden Daten sollen erweisen, wie weit wir bis heute in diesem Bestreben gekommen sind. Falls eine Hausfrau ihrem Manne ein Stück Lende, englisch gebraten, mit Elektrizität zubereiten wollte, so wird die dazu nötige Elektrizität ungefähr fünf bis sechs Mark kosten, wenn sonst günstige Verhältnisse vorausgesetzt werden. Ein bürgerlich deutscher Privat-Haushalt würde zur Herstellung der zum Kochen und Heizen nötigen Wärme, wenn dieselbe mittels Elektrizität beschafft werden soll, eine 30- bis 40pferdige Dampfmaschine brauchen, und die Hausfrau könnte dabei an Waschtagen noch immer wegen Wärmemangels in Verlegenheit kommen. Auf die Erreichung dieses Zieles

können wir daher vorläufig noch nicht hoffen, und Hausfrauen, die sich neue Kochherde anschaffen gedenken, können den Hinweis des sparsamwollenden Herrn und Gebieters auf die baldige Einführung elektrischer Kochapparate ohne Weiteres als eine leere Ausflucht bezeichnen und gebührend zurückweisen.

Ein anderes Ideal, dem man aber schon ziemlich nahe kommt, ist die direkte Verwandlung von Wärme in Elektrizität. Dazu hat man bereits einen Weg gezeigt, es wurden Apparate konstruiert, die recht Gutes leisten sollen, befriedigt haben diese Apparate (man nennt sie Thermosäulen) aber bis jetzt noch nicht. Vor Kurzem zeigte man einen zu solchen Zwecken konstruierten Apparat, durch den das erwähnte Ziel annähernd erreicht sein soll, in Berlin dem dortigen Gemerbeverein. Warum zeigte man ihn aber nicht der für solche Dinge maßgebenden Korporation von Fachmännern, dem bestbekanntesten und rührigen elektrotechnischen Verein in Berlin? Fürchtet man die kalt kritischen Blicke der Berliner Fachelektriker? Vielleicht bringt uns die Frankfurter Ausstellung auf diesem Gebiete eine Ueberraschung. Wir wollen es sehnsüchtig hoffen. Denn gelingt es, Wärme direkt in Elektrizität umzusetzen, so erspart man die Transformations-Prozesse der Wärme in Dampf, von Dampf in mechanische Bewegung und von Bewegung mittels weitläufiger Transmissionen in Elektrizität. Bei jeder Transformation der Kraft geht aber ein Teil davon für den Schlusseffekt verloren, und der Gewinn wäre bei der direkten Umwandlung gewiß ein wesentlicher. Es wäre aber damit auch ein bedeutender Schritt vorwärts getan in der Erreichung des Hauptideals der Elektrotechnik, das sich dahin präzisieren läßt, daß uns die Möglichkeit geschaffen werden soll, Sonnenstrahlen direkt in Elektrizität zu verwandeln. Die Erreichung dieses Endzweckes würde ganz selbstverständlich für das Menschengeschlecht von heute von unabsehbarer Bedeutung sein. Wenn dieses Endziel einmal erreicht ist, dann kann es uns und unseren Nachkommen völlig gleichgültig sein, daß sich die Kohlenvorräte unserer Erde bedenklich dem Ende nähern; dann kann es uns ganz unberührt lassen, wenn z. B. die Naphthaquellen Mexiko und Amerikas versiegen sollten; mit dem aufspeicherbaren Kraft-Vorrat der Sonnenstrahlen sind wir mit der nötigen Wärme, mit dem nötigen Licht ausgerüstet für unabsehbare Zeit.

Wer die praktischen Resultate gelehrter Forschungen seit ca. 20 Jahren aufmerksam und mit Verständnis verfolgt, dem wird es wol dämmern, daß wir uns diesem Ziel nähern. Ob wir noch weit davon entfernt sind? Wer weiß es! Derartige Dinge kommen oft über Nacht, häufig aber sind sie das Resultat emsiger gemeinschaftlicher Arbeiten, wissenschaftlicher Spekulation und praktisch konstruktiver Tätigkeit. Was diese beiden zusammen aber schon geleistet haben, das soll wieder einmal dem großen Publikum vor Augen geführt werden, und das ist auch einer der Hauptzwecke der jetzigen elektrischen Ausstellung.

Wir haben hier nur jene Ideale aufgezählt, die ein allgemeines Interesse zu erregen im Stande sind. Die nahe oder weniger entfernten Ideale des Technikers

Das Fräulein von Scuderi.

Erzählung aus dem Zeitalter Ludwig XIV.
Von E. L. A. Hoffmann.
(Fortsetzung.)

Eines Tages kam Cardillac nach Hause ungewöhnlich heiter. Er liebte Madelon, warf mir die freundlichsten Blicke zu, trank bei Tisch eine Flasche edlen Weins, wie er es nur an hohen Fest- und Feiertagen zu tun pflegte, sang und jubelte. Madelon hatte mich verlassen, ich wollte in die Werkstätte: „Bleib sitzen, Junge“, rief Cardillac, „heute keine Arbeit mehr, laß uns noch eins trinken auf das Wol der allerwürdigsten, vorzüglichsten Dame in Paris.“ Nachdem ich mit ihm angestoßen und er ein volles Glas gelehrt hatte, sprach er: Sag' an, Olivier! wie gefallen Dir die Verse: Un amant, qui craint les voleurs, n'est point digne d'amour.

Er erzählte nun, was sich in den Gemächern der Maintenon mit Euch und dem Könige begeben und fügte hinzu, daß er Euch von jeher verehrt habe, wie sonst ein menschliches Wesen, und daß Ihr, mit solch hoher Tugend begabt, vor der böse Stern kraftlos verbleibe, selbst den schönsten von ihm gefertigten Schmuck tragend, niemals ein böses Gespenst, Nordgebanten in ihm erregen würdet. „Höre Olivier“, sprach er, „wozu ich entschlossen. Vor langer Zeit sollt ich Halskettenschmuck und Armbänder fertigen für Henriette von England und selbst die Steine dazu liefern. Die Arbeit gelang mir wie keine andere, aber es zerriß mir die Brust, wenn ich daran dachte, mich von dem Schmuck, der mein Verzeihenkleid geworden, trennen

zu müssen. Du weißt der Prinzessin unglücklichen Tod durch Mord. Ich behielt den Schmuck und will ihn als ein Zeichen meiner Ehrfurcht, meiner Dankbarkeit dem Fräulein von Scuderi senden im Namen der verfolgten Bande. — Außerdem, daß die Scuderi das sprechende Zeichen ihres Triumphs erhält, verhöhnte ich auch Desgrais und seine Gejellen, wie sie es verdienen. — Du sollst ihr den Schmuck hintragen.“ So wie Cardillac Euren Namen nannte, Fräulein, war es, als würden schwarze Schleier weggezogen, und das schöne, lichte Bild meiner glücklichen früheren Kinderzeit ginge wieder auf in bunten, glänzenden Farben. Es kam ein wunderbarer Trost in meine Seele, ein Hoffnungsstrahl, vor dem die finsternen Geister schwanden. Cardillac mochte den Eindruck, den seine Worte auf mich gemacht, wahrnehmen und nach seiner Art deuten. „Dir scheint“, sprach er, „mein Vorhaben zu behagen. Gesehen kann ich wol, daß eine tief innere Stimme, sehr verschieden von der, welche Blutopfer verlangt wie ein geträufeltes Raubtier, mir befohlen hat, daß ich solches tue. Manchmal wird mir wunderbarlich im Gemüte — eine innere Angst, die Furcht vor irgend etwas Entsetzlichem, dessen Schauer aus einem fernen Jenseits herüber wehn in die Zeit, ergreift mich gewaltig. Es ist mir dann sogar, als ob das, was der böse Stern begannen durch mich, meiner unsterblichen Seele, die daran keinen Teil hat, zugerechnet werden könne. In solcher Stimmung beschloß ich, für die heilige Jungfrau in der Kirche St. Eustache eine schöne Diamanten-Krone zu fertigen. Aber jene unbegreifliche Angst überfiel mich härter, so oft ich die Arbeit beginnen wollte, da unterließ ich's ganz. Jetzt

ist es mir, als wenn ich der Tugend und Frömmigkeit selbst demütig ein Opfer bringe und wirksame Fürsprache ersehe, indem ich der Scuderi den schönsten Schmuck sende, den ich jemals gearbeitet.“ — Cardillac, mit Eurer ganzen Lebensweise, mein Fräulein, auf das Genaueste bekannt, gab mir nur Art und Weise, sowie die Stunden an, wie und wann ich den Schmuck, den er in ein sauberes Kästchen schloß, abliefern sollte. Mein ganzes Wesen war Entzücken, denn der Himmel selbst zeigte mir durch den freventlichen Cardillac den Weg, mich zu retten, aus der Hölle, in der ich, ein verstoßener Sünder, schmachtete. So dacht' ich. Ganz gegen Cardillacs Willen wollt' ich bis zu Euch dringen. Als Anna Bruffon's Sohn, als Euer Pflegling gedacht ich Euch zu Füßen zu werfen und Euch Alles — Alles zu entdecken. Ihr hättet, gerührt von dem namenlosen Glanz, das der armen, unschuldigen Madelon drohte bei der Entdeckung, das Geheimnis beachtet, a' er Euer hoher, scharfsinniger Geist fand gewiß sichere Mittel, ohne jede Entdeckung der verruchten Bosheit Cardillacs zu steuern. Fragt mich nicht, worin diese Mittel hätten bestehen sollen, ich weiß es nicht — aber daß Ihr Madelon und mich retten würdet, davon lag die Ueberzeugung fest in meiner Seele, wie der Glaube an die trostreiche Hilfe der heiligen Jungfrau. — Ihr wißt, Fräulein, daß meine Absicht in jener Nacht fehlschlug. Ich verlor nicht die Hoffnung, ein andermal glücklich zu sein. Da geschah es, daß Cardillac plötzlich alle Munterkeit verlor. Er schlich trübe umher, starrte vor sich hin, murmelte unverständliche Worte, socht mit den Händen, Feindliches von sich abwehrend, sein Geiſt schien erregt von häßlichen Gedanken. Er hatte an

selbst aufzuzählen, dazu würde der gebotene Raum wol kaum ausreichen.

Die zunächstliegenden sind in richtiger Erkenntnis der menschlichen Leistungsfähigkeit vorläufig noch nicht so hoch gelegen, wie die in vorliegenden Zeilen aufgezählten. Eine Ueberzeugung hat er aber gemein mit dem wissenschaftlichen Forscher; er schwört auf die Worte des Dichters: Felix, qui potuit rerum cognoscere causas (Glücklich der, welcher die Ursachen der Dinge zu erkennen vermocht hat), und unter dieser Devise stürmte er in den letzten zwei Jahrzehnten in schier unheimlicher Hast vorwärts, und unter dieser Devise wird er schließlich die letzten Ideale erreichen. Die letzten? Das glauben wir nicht! Hat er die hier als die letzten Ideale bezeichneten erreicht, dann wird der nie ruhende Forschergeist des Menschen neue letzte Ideale finden, und dann wieder auf, zu frischfröhlicher Arbeit.

Deutschland.

Der bekannte Versammlungsüberfall in Eisleben hat verschiedene Nachwirkungen. Es beabsichtigten die Maurer, in öffentlicher Versammlung Bericht über den Maurerkongreß von ihren Delegierten erstatten zu lassen, allein die Behörde verbot die Versammlung mit dem Hinweis, daß die Aufregung über oben angedeutetes Vorkommnis noch zu stark sei und die öffentliche Ruhe und Ordnung gefährdet werden könnte. Darauf wollte der Fachverein der Maurer eine geschlossene Mitglieder-versammlung abhalten, auch diese wurde mit der gleichen Motivierung verboten. In beiden Fällen wurde Beschwerde erhoben und hofft man, daß mindestens im zweiten Falle das Verbot aufgehoben wird. Die Annahme der Polizeibehörde ist vollständig unbegründet. Es müßte traurig um Eisleben stehen, wenn die Behörde nicht im Stande wäre, das Vereinsrecht zu schützen vor gewalttätigen Eindringlingen. Und wir sind überzeugt, daß, wenn die Behörde ein entschiedenes Wort an die Bergverwaltung gelangen ließe, die im „Bergboten“ bekanntlich keine friedlichen Erklärungen losließ, man es nicht wagen würde, eine solche Sprache zu führen, welche geradezu die Kaufbolde anreizt. „Vor dem Gesetze ist jeder gleich,“ heißt es in der Verfassung und das Ansehen der Behörde kann nur gewinnen, wenn sie die ihr zustehende Gewalt solchen Herren zum Bewußtsein bringt, die sich um mehr denn Haupteslänge über die Behörden zu erheben wagen.

Die Freude der europäischen Perlmutter-Fabrikanten dadurch den für Amerika auf ihre Erzeugnisse durch die Mac Kinley-Bill gelegten hohen Zoll, der die Einfuhr von Perlmutterknöpfen nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika fast zur Unmöglichkeit machte, umgehen zu können, daß sie keine Löcher in die Knöpfe bohrten, um sie so als unverzollbare „Kohwaare“ einführen zu können, hat nicht lange gedauert. Das Schatzdepartement der Vereinigten Staaten hat nämlich entschieden, daß solche Knöpfe ohne Löcher genau so zu

verzollt seien, als solche mit Löchern. Die An gelegenheit wird an das Bundesgericht gelangen.

Eine schöne Uniform trägt nach dem „Berliner Tageblatt“ gegenwärtig Dr. Peters. Wie der Bericht erstatter des genannten Blattes meldet, trug er bei seiner Ankunft in Dar-es-Salaam Kommissar-Uniform und zwar Tropenhelm mit Adler und Bickelaussatz, große gelbe Kniestiefeln mit Messingsporen, Pallasch und Schärpe zc., riesige Oberstleutnantstreffen, ein sehr phantastereiches Kostüm, welches gegen die beschriebene Uniform der Belgier und unserer eigenen Offiziere etwas grell absticht. Diese schöne Uniform hindert es nicht, daß in Deutsch-Ostafrika Ausstände an der Tagesordnung sind. Eine neuerliche Erhebung wird dem „Berliner Tageblatt“ aus Dar-es-Salaam vom 5. Juni gemeldet. Die Masitis im Hinterlande von Kilwa und die Wahehes im Hinterlande von Bagamoyo, bezw. bei Mpwapwa regen sich wieder. Sie sollen einige Dörfer niedergebrannt haben; vermutlich wird innerhalb der nächsten Woche eine Expedition unter dem Befehl des Kommandeurs der Schutztruppe v. Zalesky sich nach dem Süden begeben, um im Halbkreis, von Kilwa ausgehend, gegen die aufrührerischen Masitis vorzugehen und sie zu züchtigen; die Expedition dürfte sich etwas gegen Mpwapwa ziehen und über Bagamoyo zurückkehren.

Von den Aleredelsten der Nation. Ein Prozeß vor dem preussischen Kammergericht wirft ein grelles Schlaglicht auf die Mikrowirtschaft mancher adligen Geschlechter. Es handelt sich um die Güter, welche nach dem Kriege von 1870—71 der verstorbene Feldmarschall von Manteuffel aus der ihm gewährten Dotation für eine Million Mark angekauft hat. Aus den Gütern ist ein Fideikommiß gebildet, dessen Inhaberin jetzt Freiin (!) Isabella v. Manteuffel verpachtet hat. Der Allodialfonds des königlichen Hauses hat auf diese Güter ein Hypothekendarlehen von 206,850 Mark gegeben, welches mit nur ein Prozent verzinst zu werden braucht und mit einem halben Prozent amortisiert werden soll. Die Wirtschaftsverhältnisse des Gutes befinden sich aber seit langer Zeit in mißlichem Zustande. Eine große Verschuldung ist eingetreten und der Pächter, Job v. Manteuffel, hat im vorigen Jahre eine Fläche von 500 Morgen schlagbaren Holzes für 90,000 Mk. verkauft. Das Hausministerium hat bei Gericht zum Schutz seiner hypothekarischen Eintragung gegen die Veräußerung der Holzbestände protestirt. Das Kammergericht hat diesen Protest bestätigt. Es sei gerichtsnotorisch, daß zur Zeit auf Topper (so heißt das Gut) eine solche Mikrowirtschaft herrsche, daß nicht die geringste Aussicht dafür vorhanden sei, aus den Wirtschaftserträgen des Gutes selbst die Zinsen der eingetragenen Hypotheken zu bezahlen. Da ferner keine Vorräte von Getreide u. s. w. vorhanden seien, und weil auch keine ordnungsmäßige Bestellung der Felder stattgefunden habe, so könnten die Gläubiger nur aus dem Ertrage der Forsten eine Bezahlung der Zinsen erhoffen. Werde aber das gekaufte Holz heruntergeschlagen, so sei überhaupt nichts mehr vorhanden, woraus die Zinsen bezahlt werden können, und es liege also eine Gefährdung

der Hypothekengelder vor. — Darnach wird es wol nötig sein, noch einige neue „Liebesgaben“ zur „Rettung der nothleidenden Landwirtschaft“ einzuführen.

Berlin. Auch einer der Edelsten. Ein russischer Auswanderer hatte in Berlin das Unglück, daß ihm im Straßengewühl seine Frau und seine Kinder abhanden gekommen waren. Er suchte sie vergebens auf allen Bahnhöfen und Plätzen und begab sich schließlich ins russische Konsulat, um sich hier Rat und Hilfe zu holen. Auf dem Flur daselbst traf er einen Landmann, der später als Landschaftsmaler v. E. ermittelt wurde. Dieser nahm sich freundlich des besorgten Familienvaters an und erbot sich, mit ihm zur Polizei zu gehen und Nachforschung nach den abhanden gekommenen anzustellen. Unterwegs eröffnete er dem betrübten Landmann, daß es hauptsächlich darauf ankomme, Depeschen nach allen Richtungen gehen zu lassen, was allerdings schweres Geld kosten würde; er erbot sich zugleich, die einleitenden Schritte dazu zu tun, wenn ihm der Landmann das nötige Geld gleich einhändigen wollte. Dieser erklärte sich bereit und meinte zunächst mit 5 Mark loszukommen; doch erklärte der Maler, daß er mindestens 82 Mark dazu gebrauche und ohne Zahlung dieser Summe seine Zusage zurückziehen müsse. Der Fremde zahlte wirklich die 82 Mk. und hat sie natürlich verloren, Frau und Kinder jedoch ohne den Maler vorgefunden. Der Schwindler ist verhaftet worden.

Zwenkau. Ein Nachspiel der Maiseier. Mehrere Söhne von Genossen hielten sich während der Maiseier hier im Festlokale auf, bezw. wohnten der Abstimmung der Resolution bei. Daraufhin erhielt der eine folgendes Schreiben:

Beschluß des Schulvorstandes von Jmnitz-Rohschbar vom 11. Juni 1891.

Dem Fortbildungsschüler wird hierdurch eröffnet, daß er, da dem Schulvorstande nachträglich zur Kenntnis gekommen ist, daß er an einer öffentlichen Versammlung am 3. Mai sich beteiligt hat, was nach einer Verordnung des königlichen Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts vom 4. November 1878 verboten ist, mit einer Karzerstrafe von 3 Stunden bestraft wird, welche Strafe er Sonntag, den 14. Juni von 2—5 Uhr zu verbüßen hat. Zu dem Zwecke hat er pünktlich zur festgesetzten Zeit sich an der Haustür der neuen Schule einzufinden und auf den Gemeinbediener zu warten. Die gesetzliche Gebühr von 50 Pf., welche im Abholungsfall 75 Pf. beträgt, sind an den Schulkassenverwalter von Jmnitz-Rohschbar, Herrn Saupe-Jmnitz, zu bezahlen.

Zwenkau, den 12. Juni 1891. Der Schulvorstand zu Jmnitz-Rohschbar. J. A.: Dial. R. Gen, Vorsitzender. Müller, Gemeindevorstand.

Professor Weber, einer der hervorragendsten Gelehrten Deutschlands, der Mitbegründer der neueren Physik und Erfinder des heute üblichen Telegraphen,

einen ganzen Morgen getrieben. Endlich setzte er sich an den Werkisch, sprang unmutig wieder auf, schaute durch's Fenster, sprach ernst und düster: Ich wollte doch, Henriette von England hätte meinen Schmutz getragen! — Die Worte erfüllten mich mit Entsetzen. Nun wußt' ich, daß sein irrer Geist wieder erfaßt war von dem abscheulichen Mordgespenst, daß des Satans Stimme wieder laut worden vor seinen Ohren. Ich sah Euer Leben bedroht von dem verruchten Mordteufel. Hatte Cardillac nur seinen Schmutz wieder in den Händen, so wär't Ihr gerettet. Mit jedem Augenblick wuchs die Gefahr. Da begegnete ich Euch auf dem Pontneuf, drängte mich an Eure Kutische, warf Euch jenen Zettel zu, der Euch beschwor, doch nur gleich den erhaltenen Schmutz in Cardillacs Hände zu bringen. Ihr kamt nicht. Meine Angst stieg bis zur Verzweiflung, als andern Tages Cardillac von nichts anderm sprach, als von dem köstlichen Schmutz, der ihm in der Nacht vor Augen gekommen. Ich konnte das nur auf Euer Schmutz deuten, und es wurde mir gewiß, daß er über irgend einem Mordanschlag brühte, den er gewiß schon in der Nacht auszuführen sich vorgenommen. Euch retten muß' ich, und sollt' es Cardillacs Leben kosten. So wie Cardillac nach dem Abendgebet sich wie gewöhnlich eingeschlossen, stieg ich durch ein Fenster in den Hof, schlüpfte durch die Oeffnung in der Mauer und stellte mich unfern in den Schatten. Nicht lange dauerte es, so kam Cardillac heraus und schlich leise durch die Straße fort. Ich hinter ihm her. Es ging nach der Straße St. Honorée, mir hebte das Herz. Cardillac war mit einem Mal mir entschwunden. Ich beschloß, mich an Eure Haustüre zu stellen. Da kommt

singend und trillernd, wie damals, als der Zufall mich zum Zuschauer von Cardillacs Mordtat machte, ein Offizier bei mir vorüber, ohne mich zu gewahren. Aber in demselben Augenblick springt eine schwarze Gestalt hervor und fällt über ihn her. Es ist Cardillac. Diesen Mord will ich hindern, mit einem lauten Schrei bin ich in zwei — drei Sägen zur Stelle. — Nicht der Offizier — Cardillac sinkt zum Tode gestroffen röchelnd zu Boden. Der Offizier läßt den Dolch fallen, reißt den Degen aus der Scheide, stellt sich, wahnend, ich sei des Mörders Geselle, kampffertig mir entgegen, eilt aber schnell davon, als er gewahrt, daß ich, ohne mich um ihn zu kümmern, nur den Leichnam untersuche. Cardillac lebt noch. Ich lud ihn, nachdem ich den Dolch, den der Offizier hatte fallen lassen, zu mir gesteckt, auf die Schultern, und schleppte ihn mühsam fort nach Hause, und durch den geheimen Gang hinauf in die Werkstatt. — Das Uebrige ist Euch bekannt, Ihr seht, mein würdiges Fräulein, daß mein einziges Verbrechen nur darin besteht, daß ich Mabelons Vater nicht den Gerichten verriet und so seinen Untaten ein Ende machte. Nein, bin ich von jeder Blutschuld. — Keine Marter wird mir das Geheimnis von Cardillacs Untaten abzwängen. Ich will nicht, daß der ewigen Macht, die der tugendhaften Tochter des Vaters gräßliche Blutschuld verschleierte, zum Trost, das ganze Glend der Vergangenheit ihres ganzen Seins noch jetzt tödend auf sie einbreche, daß noch jetzt die weltliche Mache den Leichnam aufwühlt aus der Erde, die ihn bedt, daß noch jetzt der Henker die vermoderten Gebeine mit Schande brandmarke. — Nein! — mich wird die Geliebte meiner

Seele beweinen als den unschuldig Gefallenen, die Zeit wird ihren Schmerz lindern, aber unüberwindlich würde der Jammer sein über des geliebten Vaters entsetzliche Taten der Hölle! — (Fortf. folgt.)

Zu alt!

Ein Bild aus dem Leben.

Du sollst das Alter ehren — so lehrt die Gesellschaft der Jugend in der Schule. Sehen wir einmal zu, wie die Gesellschaft dies ins Praktische übersetzt. Ein Mann, der eine Reihe von Jahren an einer Stelle gearbeitet hat, für einen Lohn, gerade hinreichend, um einigermaßen sein Leben zu fristen, wird durch irgend welches Vorkommnis aus der Arbeit entlassen. Er ist 55 Jahre alt, und nun steht er auf der Straße. Er ist arbeitswillig und hofft bald einen anderen Abnehmer seiner Arbeitskraft zu finden, denn es stehen ihm gute Zeugnisse zur Seite. Auf der „schwarzen Liste“ der Arbeitgeber befindet er sich auch nicht, denn er hat nicht an den Kämpfen der Arbeiter für ein menschenwürdiges Dasein teilgenommen. In der besten Zuversicht, bald anderwärts Beschäftigung zu finden, geht er „auf die Suche“. Doch überall wird er unter nichts sagenden Ausflüchten abgewiesen, sobald man hört, daß er 55 Jahre alt ist. Er lenkt seine Schritte nach einer Staatswerkstelle, doch auch da wird er abgewiesen; nachdem ihn der Betriebsführer nach seinem Alter gefragt, erfährt er, daß Arbeiter über 40 Jahre nicht eingestellt werden. Was kümmert es die heutige Gesellschaft, was aus den Arbeitern über 40 Jahren wird? Sie hat die Wahl zwischen jüngeren,

starb im Alter von 87 Jahren in Göttingen. Im Zeitalter der allerhöchsten Reaktion bewies er Mäunermut, als er im Jahre 1867, einer der berühmten Göttinger Sieben, sich weigerte, den Eid auf die octroyirte Verfassung zu leisten und damit den Verfassungsbruch anzuerkennen. Er verlor deshalb seine Stelle, in die er erst nach 12 Jahren wieder eingesetzt wurde, aber das dankbare Gedächtnis des deutschen Volkes für diese Mannesthat entschädigte ihn für die Verfolgungen der Reaktion.

Chemnitz. Ein Zeichen der Zeit! Notstand existirt bekanntermaßen nach Befehl des Reichskanzlers nicht; trotzdem aber hat die Zahl der durch Gerichtsvollzieher vorgenommenen Pfändungen (mit und ohne Erfolg zusammengekommen) vom 1. Januar bis Mitte Juni dieses Jahres dieselbe Höhe erreicht, wie die vor einem Jahre in den acht ersten Monaten. Aber, wie gesagt, ein Notstand existirt nicht: der Kanzler hat's gesagt.

Die Not in Thüringen unter den ärmeren Klassen zeigt sich nach dem „Berliner Tageblatt“ auch in der ungewöhnlich starken Erhebung von Spargeldern bei den Sparkassen. Die hohen Preise der Nahrungsmittel, insbesondere des nöthigsten, des Brotes, haben die Kaufkraft der Bevölkerung geschwächt. Zur ersten Hilfe ist notwendig, daß das Brot billiger wird, daß also die Getreidezölle beseitigt werden.

Christliche Damenkostüme. Die „Saale-Zeitung“ enthält folgendes Injunkt: Aus Berlin kommend, empfehle ich mich den hiesigen Damen — soweit sie nicht der jüdischen Religion angehören — zur Anfertigung eleganter Damenkostüme unter Garantie für guten Sitz. Fr. L. Horn, Anhalterstraße 9a, 1 Treppe.

Vormund. Vormittags 9 Uhr entstand ein Brand auf dem Stahlwerk „Union“; die Modellschreinerei und eine Maschinenwerkstätte sind niedergebrannt; der Schaden ist nicht unbedeutend; die übrigen Gebäude wurden gerettet.

Darmstadt. Bei der Stöckerversammlung ereignete sich folgende amüsante Episode. Herr Stöcker sprach von dem veränderten Zeitgeist. Einst war deutsche Treue, deutsche Biederkeit, Ehrlichkeit, Gewissenhaftigkeit, berufliches Gemüthsleben kein leerer Schall! Und jetzt! wie geht durch das deutsche Volk ein unzufriedener, hämischer, zerkleinerter Geist, der alle harmlose Lebensfreude vernichtet, alles Althergebrachte bekriechelt, alles was dem Volke sonst heilig war, Altar und Thron, untergräbt, ja selbst das Rechtsgefühl für das Mein und Dein erschüttert! Woher kommt dieser Geist, meine Freunde? — Pause. — „Von de Preise!“ ruft die Stimme eines guten Hessen-Darmstädters. — Von den Juden, meinte Herr Stöcker.

Die „Münchener Post“ wurde vor einiger Zeit konfiskirt wegen eines Aufrufs an die deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen und erhielt deswegen ein auf 20 W. event. 5 Tage lautendes Strafmandat. In der letzten Woche erhielt unser Münchener Bruderorgan wiederum zwei Strafmandate, je auf 30 W. oder 10 Tage Haft lautend, weil dasselbe „ohne polizeiliche Bewilligung“

einen Aufruf (unter der Spitzmarke „Situationsbericht“) mit Selbstbeiträgen für einen nicht woltätigen Zweck und dem Erbieten zur Empfangnahme in einem öffentlichen Blatte erließen.“ Hierzu sagt die „Münchener Post“ sarkastisch: Wir empfehlen unsern Lesern das Studium dieser Nummern. Vielleicht finden sie das heraus, was wir nicht finden können und andere Leute zwischen den Zeilen lesen. Selbstverständlich haben wir gegen die Fürsorge unserer löblichen Verfassung eingelegt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Im Abgeordnetenhaus verteidigte Bernstorfer in ruhiger maßvoller Rede die Sozialdemokratie gegen den Vorwurf der Staatsfeindlichkeit. Er schilderte die Verdrückung der Arbeiter unter den Ausnahmeverordnungen und forderte das allgemeine Stimmrecht.

Schweiz.

Bezüglich des Mönchensteiner Unglücks, so schreibt der Schweizer „Sozialdemokrat“, wird in der Presse stark abgewiegelt. Die Insassen eines stark besetzten Waggons, die noch in der Wirt liegen sollten, werden als phantastische Erfindung erklärt, ja, man sollte aus den in diesem Punkte noch immer unklaren und unvollständigen amtlichen Erklärungen sogar schließen, dieser Waggon sei gar nicht vorhanden gewesen. Die Brücke war vortrefflich konstruirt und aus gutem Material und für viel größere Lasten tragfähig. Vermißte Passagiere giebt es fast keine mehr.

Ist das alles wahr, dann muß in den ersten Tagen nach dem Unglück eine allgemeine Kopfschüttelung geherrscht haben. Wir fragen uns insbesondere: warum hat die Bahnverwaltung nicht sofort eine bestimmte, umfassende und vollständige Erklärung erlassen 1. über die Zahl der verunfallten oder zerschmetterten Wagen; 2. über die Zahl der in diesen Wagen befindlich gewesenen Personen (wenigstens annähernd); 3. über die Baugeschichte der Brücke. Warum wurde ferner kein Aufruf erlassen, daß alle in jenem Unglückszuge gewesenen und geretteten Personen sich melden sollen, unter Angabe des Wagens, in welchem sie fuhren?

Die nachträglichen Behauptungen und Aufklärungen sind noch keineswegs befriedigend. Sie lassen insbesondere unaufgeklärt, wie die allgemeine Annahme entstehen konnte und entstanden ist, daß noch eine Menge Verunglückter in der Wirt liegen, und zwar bevor noch eine Liste von als vermißt angemeldeten Personen vorhanden war.

Wir haben kein Interesse daran und wahrlich nicht den Wunsch, daß noch mehr Menschen verunglückt sein möchten, als man gefunden hat; aber es ist notwendig, es ist moralische und öffenlich-rechtliche Pflicht, daß die Wahrheit voll und ganz und ohne irgend einen Zweifelsgrund oder unaufgeklärten Punkt übrig zu lassen an den Tag gebracht werde. Je länger das unterlassen wird, um so weniger wird der schließlich Bericht befriedigen und beruhigen können. Wenigstens

was man bereits sicher amtlich erklären kann — und dazu gehört der Inhalt obiger Fragen — sollte sofort erklärt werden. Wo man nichts Sicheres sagen kann, da soll man angeben, warum das nicht geschehen kann, auch wenn dabei Mängel und Fehler von Beamten und Verwaltungen eingestanden werden müßten. Daß keine Verunglückten mehr gefunden werden, das genügt nicht; man will wissen, wo die Leute hingekommen sind, in möglichst genauer Rechnung, also: wie viele da waren, wie viele gefunden, wie viele gerettet wurden. Das läßt sich wenigstens annähernd feststellen und muß geschehen.

Gar kein Interesse kann irgendwelche Vertuschung rechtfertigen.

Um so schlimmer. Es wird dormalen, um die Mönchensteiner-Brücke als hinreichend solid zu retten, viel von einer wahrscheinlich stattgefundenen Entgleisung des Zuges gesprochen. Wenn es aber möglich wäre, daß auf richtig gebauter Bahn und mit gutem Rollmaterial ohne von außen hinzutretende Ursachen ein Bahnzug zumal auf einer Brücke oder in einem Tunnel entgleist, dann hätten wir das Eisenbahnfahren überhaupt einzustellen. Auch bei angenommener Entgleisung, ja, dann erst recht, müßte also ein schlimmer Fehler irgendwo gesteckt haben, sei es im Bahnkörper oder im Rollmaterial oder dann im Bahnüberwachungsdienst. Wir sähen darin nichts Tröstliches.

Frankreich.

Paris. Endlich ist eine Vereinbarung zwischen Senat und Deputirtenkammer bezüglich der Ermäßigung der Getreidezölle erfolgt. Vom 10. Juli ab werden die Zölle auf 2,40 Mk. herabgesetzt werden. Man sieht, ganz so weit wie in Deutschland geht in der Schutzfrage die Schamlosigkeit der französischen herrschenden Klassen nicht.

Paris ohne Brot. Nachdem wir mehrere Male „Paris ohne Trinkwasser“, dann „Paris ohne Droschken“ und zuletzt „Paris ohne Omnibusse“ gesehen, scheint „Paris ohne Brot“ an die Reihe kommen zu sollen. Das ist viel ernsthafter, denn Trinkwasser und Fuhrwerke kann der Pariser zur Not entbehren, aber das liebe Brot ist ein Hauptnahrungsmittel, für das er keinen Ersatz weiß. Bekanntlich wird nirgends in der Welt so viel Brot gegessen, als hier. Mancher Pariser verzehrt davon so viel an einem Tage, als ein Engländer in einer ganzen Woche. Im Budget des Arbeiters repräsentirt das Brot fast ein volles Drittel des für die Nahrung bestimmten Betrages. Keine Arbeitseinstellung greift daher so tief in das Volksleben hinein, als eine solche der Bäcker. Eben deshalb kann sie aber auch nicht von Dauer sein. Die Bäckergehilfen verlangen keine Lohnerhöhung oder sonst vorteilhaftere Arbeitsbedingungen; ihre Bewegung ist auch nicht gegen die Bäckermeister gerichtet, sondern gegen die Stellenvermittler und indirekt gegen die Polizei, welche die letzteren duldet. Sie beklagen sich darüber, daß sie von den Vermittelungsbureaus ungebührlich ausgebeutet werden. Sie müssen für eine ihnen nachgewiesene Stelle einen ziemlich hohen Tribut entrichten

sich im Vollbesitz physischer Kraft befindlichen Leuten. Ist es daher zu verwundern, wenn sie in ihrem Jagen nach Gewinn, nach größtmöglicher Ausnutzung der Arbeitskraft, jüngeren Arbeitern den Vorzug giebt?

Wie soll aber der ältere Arbeiter bestehen können, wenn er nicht in Arbeit genommen wird?

Für ein Greisenasyl ist er zu — jung.

Für eine Beschäftigung ist er zu — alt.

Für die gesetzliche Altersversorgung — abgesehen davon, daß er von den ihm dann zukommenden 33 1/3 Pfennigen auch nicht existiren könnte — ist er zu — jung, denn er hat noch nicht bis zum 70. Jahre im Dienste der Gesellschaft die schwere Arbeitsbürde getragen.

Was soll nun mit ihm werden? Er will doch auch leben!

Vergebens ist sein Bemühen, Arbeit zu finden, vergebens belagert er die Zeitungs-Expeditionen, um die erste Nummer derselben zu bekommen, die vielleicht Gesuche nach Arbeitskräften enthält, und ist dies der Fall, so wendet er sich eiligen Schrittes dahin, um der Erste zu sein, der seine Arbeitskraft anbietet. Da tönt es ihm wieder entgegen: zu alt.

So geht die Suche nach Beschäftigung Tag für Tag. Langsam verzehrt er seine Ersparnisse, die er während besserer Tage gemacht. Als er aus der alten Stellung ging, fühlte er sich stark und glaubte nicht, solche Unbill erleben zu müssen. Die Unsicherheit über seine Zukunft unterminirt ihn, er sieht die Zeit nahen, wo er seine Wohnungsmiete nicht entrichten kann und infolgedessen aus der Wohnung vertrieben wird. Wohin soll er sich dann betten? Ueber dem

Haupte der Himmel — das ist dann das Dach des Unglücklichen. Doch auch hier kann er noch nicht sicher ruhen, denn die Polizei veranstaltet nächtliche Razzias zur Ergreifung der Obdachlosen, resp. ihrer Ueberführung ins Arbeitshaus. Fast dünkt es ihm eine Welttat ergriffen zu werden, um ein Obdach zu bekommen, wo er wenigstens des Nachts vor den Unbilden der Witterung geschützt ist. Aber er hält die Anlegung der Sträflingskleidung für eine unverdiente Schmach und ist daher ängstlich bemüht, sich dem Auffinden der Polizei zu entziehen.

Ein trauriges Resultat nach mehr als 38jähriger Arbeit. —

Er soll zu alt sein, um zu arbeiten und kann es nicht finden, denn er fühlt sich immer noch kräftig dazu. Aber die, bei denen er seine Arbeitskraft anbietet, finden es, und keiner nimmt ihn an. Was nun anfangen? Er fühlt den Hunger in seinen Eingeweiden nagen, um ihn zu befriedigen, muß er fehlen, will er dies nicht, muß er Hungers sterben. Was geht das die Herren an? Was kümmert es die herrschende Gesellschaft? Stiehlt er — nun so ist ja das Gefängnis da. Stirbt er — nun so ist er gestorben. Man bekümmert sich um solche Dinge nicht.

So wird das Alter geehrt! Unsere „christliche Gesellschaft“ schwärzt fortwährend über Humanität. Aber wie wird sie gehandhabt? Der Mensch wird geringer geachtet als das Tier. — Man bildet Tierchutzvereine; Vereine, welche die Arbeiter sich zu ihrem Schutze schaffen, werden verfolgt, auf alle Weise sucht man ihnen das Lebenslicht auszublauen. Handelt die „humane“ Gesellschaft anders? Verlorst sie den aus-

gepreßten Mann, der seine Kraft hergab, um sie zu bereichern und der, schließlich „zu alt“ um weiter ausgenutzt werden zu können, nicht weiß, wo er ein Unterkommen findet, so daß er leben kann?

Nein, nichts von dem. Sie kümmert sich nicht um das Loos Derer, welche in ihrem Dienste verschliffen sind; sie braucht junge Kräfte und wirft die alten gleichgiltig beiseite, wenn sie ihr Pensum nicht mehr leisten.

Zu alt!
O denkt einmal daran, daß diese Zeit für euch alle einmal anbrechen kann, ihr Arbeiter jeder Art. Denkt daran und helfet alle Zustände schaffen, in denen der Mensch nicht zu Grunde gehen kann, wenn er seine Kraft im Dienste der Gesamtheit verbraucht hat.

Die jetzigen gesellschaftlichen Verhältnisse selbst sind zu alt und haben Verjüngung nötig!

Ihr aber, alle die es angeht, vereinigt euch, lernt den Zusammenhang der Dinge kennen, verschafft euch Aufklärung darüber, daß es in eurer Hand liegt, bessere Zustände herbeizuführen! Wirkt unablässig dafür, daß eine sozialistische Gesellschaftsordnung geschaffen werde, in der das Alter wirklich geehrt wird.

Literarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgarter, S. G. W. Dieck's Verlag) ist soeben das 39. Heft des 9. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Bochum. — Die Arbeiterbewegung in den Vereinigten Staaten. 1860-1866. Von Fr. A. Sorge. — Die Gewerbeordnungs-Novelle. Von H. Bebel. (Schluß.) — Der Vaccarat-Scandal. — Feuilleton: Der Pariser Garten. Novelle von Minna Kautsch.

und behaupten, die Vermittler wüßten auf die Meister einzuwirken und häufig die Entlassung von Gehilfen herbeizuführen, um dieselben Stellen immer wieder an andere verkaufen zu können, so daß die ganze Gewerkschaft von ihrer Gnade abhängt.

Hier liegt ein skandalöser Unfug vor, dem nicht energisch genug gesteuert werden kann. Es liegt im allgemeinen Interesse, daß auf dem Arbeitsmarkte sich Angebot und Nachfrage mit möglichst geringer Reibung, ohne unnützen Aufwand von Zeit und Kosten vollziehe, denn die Baare Arbeitskraft ist die einzige, die von ihrem Verkäufer nicht aufgespeichert werden kann, und daher, wenn unvertauscht, für ihren Inhaber und die Nation verloren ist. Viele Fachvereine der Arbeiter und der Arbeitgeber haben deshalb teils gemeinsam, teils je für sich den Arbeitsnachweis in ihrem Geschäftszweige organisiert, und die Industrie hat sich noch nirgends darüber zu beklagen gehabt, denn die Arbeiter erblicken selbst ihr Interesse und ihre Ehre darin, keinen aus ihrer Mitte auf einen Platz zu schicken, welchem er nicht gewachsen wäre. Warum sollte dies bei den Bäckern anders sein! Jedenfalls wäre es Pflicht der Behörde, die keineswegs vereinzelt Beschwerden gegen die Stellenvermittler — auch die Kellner, Friseur, Fleischer und andere Gehilfen erheben längst ähnliche Klagen — gründlich zu untersuchen.

Wenn die Bäcker in ihrem berechtigten Kampfe gegen den Unfug Paris „brostlos“ machen, so trägt die Regierung und die Polizei dafür die Verantwortung.

Eine Pariser Depesche besagt: „In einer Versammlung der Bäckergehilfen wurde ein Antrag angenommen, welcher an die Gesellen, die in vergangener Nacht gearbeitet hatten, die Aufforderung richtet, sich heute Abend dem Streik anzuschließen. Ein Schlachter teilte mit, daß die Schlachtergehilfen in den Schlachthäusern ebenfalls ausständig werden.“

Der Pariser Bäckereistreik dauert fort. Auch ein Teil der Fleischergehilfen steht aus. Und andere Streiks sind zu erwarten. Der Grund für diese „Streikepidemie“ ist darin zu suchen, daß die Herren Arbeitgeber die Last der „schlechten Zeiten“ auf die Arbeiter zu wälzen und bei geringeren Löhnen größere Arbeitsleistungen zu erpressen suchen. Tout comme chez nous.

Ueber die Fruchtbarkeit der Ehen in Frankreich haben amtliche Erhebungen stattgefunden aus Anlaß der neuen Rekrutierungsbestimmungen, wonach der einzige oder älteste Sohn aus einer Familie mit wenigstens sieben lebenden Kindern nach einjähriger Dienstzeit zu entlassen ist. Nach den amtlichen Erhebungen sind 2 600 000 Ehen ohne jede Nachkommenschaft, in 2 500 000 ist nur je ein, in 2 300 000 Ehen sind je 2, in 1 500 000 Ehen je 3, in 1 000 000 Ehen je 4, in 550 000 Ehen je 5, in 300 000 Ehen je 6 und in 200 000 Ehen sind je 7 und mehr Kinder vorhanden. Die Zahl der Geburten übersteigt im Jahre 1890 die der auffallend wenigen Todesfälle um 85 647; in dreizehn Jahren ist aber die Zahl der Geburten um 86 103 zurückgegangen.

Paris. Der Obere Rat der schönen Künste beschloß, Frauen und Mädchen zum künstlerischen Unterricht zuzulassen, unter Ausschluß des gemeinsamen Studiums mit Männern.

Schändliches Experiment eines Arztes. In der Medizinischen Akademie berichtete Prof. Cornil, ein Arzt, den er nicht nennen wolle, habe einer Kranken ein Krebsgeschwür an der einen Brust herausgeschnitten, und, während die Kranke noch im Chloroformrausch lag, ein Teilchen des Krankheitsstoffes auf die andere Brust übertragen. Der Krebs habe sich daraus entwickelt und die Kranke sei nach einer zweiten Operation gestorben. Die Akademie verurteilte derartige Versuche einstimmig und bezeichnete sie als verbrecherisch. Ein Berichterstatter des „Paris“ hat nun verschiedene Mitglieder der medizinischen Akademie über die Sache befragt, ohne von ihnen näheren Aufschluß zu erhalten. Der Gemeinderat, Paul Strauß, beabsichtigt, in der nächsten Gemeinderatssitzung an den Direktor der Armenpflege und des Krankenwesens eine diesbezügliche Anfrage zu richten. Auch der „Sour“ spricht sich entzückt über den Vorfalle aus.

Belgien.

Der Telegraph bringt wieder eine der bekanntesten Schauermeldungen über Arbeiterunruhen. In Liel herrscht seit mehreren Tagen unter den Arbeitern einer Cement-Fabrik anläßlich Lohnherabsetzungen große Erregung. Die Gendarmerie hatte mehrfache Zusammenstöße mit den Streikenden und mußte von der Waffe Gebrauch machen. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Holland.

Der in der Stichwahl gewählte radikale Gegenkandidat von Nieuwenhuis, Rechtsanwalt Treub, verzichtete in einer öffentlichen Erklärung auf Annahme des Mandats und erfolgt nun in Schoterland demnächst Neuwahl, in welcher Nieuwenhuis voraussichtlich siegt.

England.

Der Krach in Permanenz. Das Fallissement des Hauses Baring in London macht die Finanzwelt immer noch unsicher. Und von der Londoner Börse pflanzt sich natürlich die Unsicherheit weiter fort. Eine Schilderung der Wiener „Neuen Freien Presse“ mag zeigen, wie in verfloßener Woche die Dinge an der Londoner Börse standen:

Die Zustände in der City, zumal verschiedener großer Häuser, welche in südamerikanischen Werten sehr stark engagiert waren, sind eben noch nicht geklärt, und gerade in den letzten Tagen schwirrten wieder Gerüchte umher, welche die Sanierung des größten dieser Häuser wieder vollständig in Frage stellten. Man behauptete, daß die Umwandlung in eine Aktiengesellschaft auf Schwierigkeiten stoße, weil die betreffende Trust-Kompagnie, unter deren Mitwirkung die Metamorphose stattfinden sollte, entweder selbst sich in Schwierigkeiten befinde, oder weil gewisse Angaben sich nicht als richtig herausstellten. Kurz, die Gerüchte des Monats November wiederholten sich abermals im Juni, und alles ließ den Kopf hängen. Von der Stagnation an der Stock Exchange kann sich derjenige, welcher die hiesige Börse vor zwei Jahren noch kannte, kaum einen Begriff machen. Von einem spekulativen Käufer auf was immer für einem Gebiete ist absolut nicht mehr die Rede. Entweder Anlagen für Haar oder Verkäufe. Große Häuser und Banken vermindern ihre Effekten-Portefeuilles, um sich größere Baarmittel und Baarreserven für alle Eventualitäten zu sichern, und amerikanische Eisenbahnaktien sowie Bonds, welche den freiesten Markt haben, leiden darunter am stärksten, da diese wenigstens verkauft werden können, während die südamerikanischen Papiere, die Trust-Bräuereien und ähnliche Werte, selbst Prioritäten, nur nominell im Kurszettel prangen, allein selbst zu vielen Prozenten unter den notierten Preisen nicht zu verkaufen sind.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 1. Juli 1891.

— Einen interessanten Einblick in die Geschäftsgeheimnisse jenes fahrenden Völkchens, das unsere Volkslokale belebt, bietet der Inseratenteil des „Wohnix“, des „Haupt- und Zentralorgans reisender Schausteller, Artisten und Berufsgenossen“. Es ist eine bekannte Thatsache, daß alle diese Glückbuden, Schießhallen, Karousselbesitzer, Schnellphotographen u. dgl. meist so gute Geschäfte machen, daß sie nach einigen Jahren ruhelosen Wanderns in ein behagliches Privatleben sich zurückziehen können; und in der That, der Verdienst dieser Leute ist ein ganz respektabler. Wer hätte nicht schon einmal zum Würfelbecher gegriffen, wenn man für 10 Pf. „allemal“ gewinnt, und doch kosten die Sachen, die hier ausgespielt werden, dem Glücksbudenbesitzer pro Groß nur 1 Mk., pro Stück noch nicht einen Pfennig. 10 Pfennig-Artikel, die mit 2 und 2½ Pf. bezahlt werden, sind schon wahre Prachtstücke. Jene „kostbaren“ Alabaster-Tischlampen, welche die glücklichen Gewinner mit besonderem Stolz heimtragen, haben einen Einkaufswert von 75 Pfennig, und jene prächtigen „Majolika-Tischlampen mit Tulpen“, die als besondere Schaustücke hinter dem Glücksrade prangen, sind schon für 2 Mk. 25 Pfennig käuflich. Die „flugen Frauen“, die der neugierigen jungen Welt in wohlverschlossenem Kouvert das Bild des oder der zukünftigen geheimnisvoll überreichen, bezahlen 5000 dieser Bilder „vol assortiert“ mit 60 Mark. Verlangt die Wahrsagerin nur „junge“ Herren und Damen, so muß sie freilich für das Tausend schon 20 Mark anlegen, kann dann aber sicher sein, ihre Kunden wahrhaft glücklich zu machen. Schnellphotographen haben pro „Riste“ Ferrotypplatten 50 Mark zu zahlen. Jede „Riste“ enthält 200 solcher Platten. Kouverts für Schnellphotographen, „domförmig und in schönen Farben“, kosten pro 1000 nur 6 Mark, und die eleganten Glasrahmen, die die Schnellphotographen zu ihren Bildern verkaufen, sind schon mit 11 Mark pro Groß zu haben. Natürlich müssen auch die Schnellphotographen mit der Zeit gehen und das Magnesium-Blitzlicht ist auch auf dem Jahrmarkt keine seltene Erscheinung mehr. Die Sache ist auch nicht unerschwinglich für die Leute; denn eine derartige Blitz-Lichtlampe, speziell für „Schnellphotographie“ eingerichtet, kostet nur 17 Mk. Sehr beliebt für Schaustellungen sind jetzt die Gramophone, die mit 42 Mk. bezahlt werden

müssen, sich aber tausendfältig verzinsen. — Panoramagemälde werden nach laufendem Fuß berechnet, in „bester Ausführung“ ist der Fuß mit 5 Mk. zu bezahlen. Für Wachsfiguren-Kabinets bestehen großartig eingerichtete Werkstätten mit „Dampf-Wachsgießereien“, Boffit-Ateliers, Gipsformereien, mechanischen Werkstätten u. s. w. Kanonen-Billardts, für zwanzig Personen zum Spielen eingerichtet, werden für 500 Mk. ausbezahlt. — Ein gutes Geschäft machen auch die Händler mit sogenannten „Zugartikeln“. Die „fidelen Klowns“, jener amüsante und gern gekaufte Scherzartikel zum Aufschieben, kostet pro Gros nur 10,20 Mk. — Man ersieht daraus, wie „Geld“ bei diesem Handel gemacht werden kann. — Und wem wird dieses „Geld“ aus den Taschen gezogen? — dem Volke, das in seiner Leichtgläubigkeit und Unbewandtheit in dergleichen Kaufartikeln nur zu oft, oder sogar immer hineinfällt.

Ein Schnabähüpf, das die Stettiner Genossen sungen, würde auch in Breslau seinen Eindruck nicht verfehlen und empfehlen wir unseren Genossen, das selbe besonders jetzt bei Quartals-Anfang den Gastwirten bekannt zu geben:

Breslauer Schnabähüpf.

Die alten Deutschen tranken noch eins,
Dies war eine germanische Tat,
Sie tranken jedoch bei Wirten keins,
Die nicht führten ein — Arbeiterblatt.

Himmelserscheinungen im Juli 1891. Venus ist als Morgenstern kurze Zeit vor Sonnenaufgang am Nordosthimmel leicht aufzufinden; dagegen ist Mars unsichtbar, da er nahezu gleichzeitig mit der Sonne auf- und untergeht. Jupiter wird besser beobachtbar; er geht gegen Ende des Monats schon um 9 Uhr Abends auf und ist dann während der ganzen Nacht über dem Horizont. Saturn wird nur noch in der ersten Hälfte des Monats sichtbar sein, da er gegen Ende des Monats schon um 9½ Uhr Abends untergeht.

Elektrische Beleuchtung. Von der gestern Abend zur angegebene Zeit erfolgten Betriebs-Eröffnung des Elektrizitätswerkes war nicht sonderlich viel zu bemerken. Auf dem Ringe brannten um 8 Uhr zwei Bogenlampen, auf der Schweidnitzerstraße ihrer drei; die öffentlichen Lampen auf dem Ringe hatten gegen 8½ Uhr noch keinen Strom erhalten. — Das zahlreich versammelte und neugierige Publikum fühlte sich enttäuscht. —

Jagdkalender. Im Monat Juli dürfen noch dem Jagdschongesetze geschossen werden: männliches Rotwild und Damwild, Rehbocke, Enten, Trappen, Schnepfen, wilde Schwäne und andere Sumpf- und Wasservögel; ausgenommen Gänse und Fischreiher.

Von der Einkommensteuer. Von den pro 1891.92 zur Einkommensteuer in Breslau veranlagten steuerpflichtigen 8178 Personen sind 558 aus Grundvermögen, 1723 vom Kapitalvermögen, 3057 aus Gewerbebetrieb, 2090 aus Besoldungen, Pensionen zc., 720 aus sonstigen Quellen (Erwerb als Arzt, Anwalt u. s. w.) und 30 aus mehreren der vorbezeichneten Quellen gemeinschaftlich eingeschätzt worden.

Von der Post. Mit Rücksicht auf den gesteigerten Zahlungsverkehr beim Vierteljahrswechsel wird in der Zeit vom 1.—11. Juli cr. auf dem Postamt I an der Auszahlungsstelle für Postanweisungen eine zweite Zahlstelle, unmittelbar neben der bestehenden, eingerichtet.

Erkrankte Bäume. In den Promenaden-Anlagen, an Alleen und in Gärten macht man die Wahrnehmung, daß Bäume, insbesondere Ahornbäume Laub abzuwerfen beginnen. Bei näherer Betrachtung der Blätter sieht man, daß sie an der oberen Fläche mit glänzenden, wie von einer Lacksubstanz herrührenden, unregelmäßigen Flecken gesprenkelt sind. Gegen das Licht, am Baume haftend, betrachtet, zeigen die Flecken eine gegen die der natürlichen Blattflächen vermehrte Durchsichtigkeit. Diese Flecken rühren wol von Aussaugungen eines Insekts oder seiner Larve her und sind die Ursache der oben bezeichneten pathologischen Erscheinung an den Bäumen.

Arnika. Prächtige Sträuße der vielfach als Hausmittel verwendeten echten Arnika werden jetzt von Waldenburg und Charlottenbrunn aus hier auf den Markt gebracht. Zur Zeit blüht keine der Pflanzen, welche sonst oft als Arnika angepriesen werden. Arnikaöl ist eins der teuersten Parfüme und kostet mehr als den doppelten Preis des Rosenöls.

Vogelhandel. Auf dem Neumarkt stand gestern ein prächtiger, ausgewachsener Mäusebuffard und ein kopfhängerisches Pärchen des im Freien so quackelbunten lustigen Ribitz zum Verkauf, doch schienen sich für beide Tierarten Käufer nicht zu finden.

Der Zvingerplatz wird behufs Asphaltierung vom 1. Juli cr. ab auf die Dauer von 3 Wochen für Fuhrwerk und Reiter gesperrt.

Große Hitze. Am Montag, den 29. Juni cr., hatten wir den bisher heißesten Tag in diesem Sommer. Das graphische Thermometer der Wetterfäule am ehemaligen Knorrgarten erreichte am Nachmittag die Maximalhöhe von + 33° C.

Beim Baden ertrunken ist am 29. d. M. Nachmittags der 17 Jahre alte Arbeiter Richard Wenzel. Derselbe hatte an einer tiefen Stelle der alten Obergebadet. Der Leichnam ist noch nicht gefunden.

Selbstmord. In der Nacht vom 29. zum 30. Juni um 2 Uhr fand der Wächter am Zaun der Peudertischen Handlungsgärtnerei in der Gräbchenstraße einen unbekannten Mann, welcher sich vermittelst eines Riemens erhängt hatte. Der Entsetzte wurde nach der k. Anatomie geschickt, er war 16—18 Jahre alt und mit einem dunklen Jaquetanzuge bekleidet.

Polizeiliche Nachrichten. Gefunden: Ein Geldbetrag von 27 Mark, eine Granatnadel, 1 Portemonnaie mit Inhalt, 1 Armband, 1 Zwicker, 1 Futteral, enthaltend Löffel und Gabeln, 1 Zehnmarkstück, 1 Zwanzigmarkstück.

Vom Fischmarkt. (Wochenbericht von E. Hübner in Breslau.) In der verfloffenen Woche stellten sich die Fischpreise wie folgt: Rheinsalm 2,00—2,50 Mk., Bachs 1,15—1,60 Mk., Steinbutt 0,90 bis 1,50 Mk., Seesunge 1,00 bis 1,80 Mk., Fluszkander 1,00—1,20 Mk., Zander 0,80 bis 1,00 Mk., Bratander 0,35—0,45 Mk., Hecht 0,65—0,70 Mk., Cabeljou 0,40 Mark, Schellfisch 0,25—0,35 Mark, Schollen 0,40 Mk., Ieb. Karpfen 0,90—1,50 Mk., Ieb. Schleien 0,90 bis 1,00 Mk., Aale 1,50—1,60 Mk., Hummern 2,00—2,50 Mark per 1/2 Kilo, Geribshorellen 0,60—1,50 Mark per Stück, Krebse 2,40—18,00 Mark per Schod.

Wesolauer Marktpreise vom 30. Juni per 100 Kilogr. Table with columns for 'gute', 'mittlere', 'geringe Waare' and sub-columns for 'höchst niedr.', 'M.', 'niedr.'. Rows include Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen.

Schlesien.

Oberrigt. Von den schädlichen Folgen und Nachwirkungen der durch Hölle verweirten Lebensmittel gibt folgende Tatsache einen drastischen, in die Augen fallenden Beweis. Ein Kutscher, welcher bei einem Kapitalisten in Dienst stand, sagt mit seiner Familie berathend am Hungertuche, daß was schon von weitem sehen kann, was ihnen fehlt.

Wo bleiben nun die Ausgaben für Kleidung, Schuhwerk und dergleichen? Wie aus obiger Zusammenstellung erhellt, war die so notleidende Familie gezwungen, monatlich circa 4 Mk. Schulden bei einer Bäuerin resp. einem Krämer zu machen.

Oberrigt. (Durchgegangene Pferde) Freitag, den 26. Juni, war der Kutscher Heinrich Ritsche von hier auf dem Bahnhof mit Aufzügen von Möbeln beschäftigt, als ein Pferd scheu wurde und den Kutscher, der hinzu sprang und die Leine ergriff, mit sich riß und fortzuschleifte, bis die Leine entzwei ging.

Wiesegräblich. Auf welche wunderliche Weise Geistliche den katolischen Arbeitern von Neustadt O. S. einen Begriff von der vielumstrittenen persönlichen Freiheit des im Sozialismus einfließenden Menschen beizubringen suchen, zeigt eine Zuschrift, welche uns ein Genosse aus dortiger Gegend zugesandt hat.

Reichendach in Schleß. Ein Eldorado für Buchdruckerlehrlinge scheint der hiesige Ort zu sein, es hängen dort in vier Buchdruckereien 19 Lehrlinge neben vier Gehilfen.

Sandau. Zwischen Pfarrer und Kantor ist es in einem benachbarten Orte zu einem gar sonderbaren Konflikt gekommen. Dagegen gehört der gesammte Ertrag des Klingelbeutel's am zweiten Pfingstfesttage dem Kantor.

Sauer. (Oberrigt.) Ueber den voranschreitenden Ausfall der Ernte in hiesigen Kreise läßt sich folgendes berichten: Das Biererobst, sowie Kürbisse, Birnen, Äpfel und Pflaumen werden eine reichliche und gute Ernte geben.

Marthissa. Ueber die Zustände an der böhmischen Grenze wird von hier berichtet: Es werden bei den Grenzübergängen in Hartmannsdorf täglich 200—300 Brode und 750 Kilogramm Mehl in Böhmen eingekauft.

Schwerta beim gleichzeitigen Erscheinen zweier wichtiger Personen, deren jede ein Brot aus Böhmen geholt hatte, bei der Kontrolle die Ähnlichkeit des Namens auf und auf gutes Bureben gestand denn auch die Aeltere, daß die Jüngere ihre Tochter sei.

Reiffe. Wieder ein neuer Sensations-Prozess dürfte demnächst die hiesigen Gerichte beschäftigen. Der Hauptlehrer Lamla in Volkmannsdorf, hiesigen Kreises, verheiratet und Vater von sechs Kindern, war vor einigen Wochen in Begleitung eines jungen Mädchens verhaftet.

Neustadt O. S. Seitens des Bürgervereins ist eine Petition an das Staatsministerium gelangt, in welcher es heißt: Wie drückend die Lage für die Geschäftsleute und die Mühlen sei, gehe daraus hervor, daß täglich auf einer einzigen Stelle, in Kunzendorf, bis zu 1500 Menschen nach Oesterreich pilgern und je 3 Kilogramm Mehl oder Brot herüberholen, was täglich 9 Zentner ausmache.

Ueber die Ernteausichten in Oberschlesien veröffentlicht der Reichsanzeiger Mitteilungen, Inhalts deren in Preußen im Durchschnitt die Ernte beim Winterroggen auf 75 1/2 Proz., beim Winterweizen auf 83 Proz. einer Mittel-Ernte zu schätzen ist.

Gottlesberg. In welcher Weise sich die hier herrschende Wohnungsnot bereits fühlbar macht, ist, wie das Gottlesberger Blatt meldet, daraus zu ersehen, daß Herr Rechtsanwalt Winter, welcher sich im Laufe des vergangenen Monats hieselbst niederzulassen beabsichtigte, seine Absicht deshalb aufgeben mußte, weil er trotz eifrigster Bemühungen keine Wohnung finden konnte.

Auch in Waldenburg macht sich die Wohnungsnot fühlbar, da es hier besonders an kleineren Wohnungen mangelt. Obgleich es nicht an Bauplätzen innerhalb der Stadt fehlt, ist keine Baulust vorhanden, weil viele Gebäude der Vorstadt, die ganze Auenstraße, Charlottenbrunnerstraße, Kreuzstraße, Töpferstraße und die Wilhelmstraße (darunter das Kreisjägershaus, ein öffentliches Gebäude) durch den Grubenbau in Mitleidenschaft gerieten, daß sich an denselben große Sprünge zeigen und zwei Gebäude — Silberburg und Krüger'sches Wittwenhaus — abgerissen werden mußten.

Bereinigung von Gmeinden. Die Vereinigung der im Kreise Koblentz O. S. gelegenen Gemeinden Ober- und Nieder-Paulsdorf zu einem Gemeindebezirk mit dem Namen „Paulsdorf“ und die Vereinigung der beiden im Kreise Loß-Gleiwitz gelegenen Gutsbezirke Biederitz und Reßitz zu einem selbständigen Gutsbezirk mit dem Namen „Reßitz“ ist genehmigt worden.

Gleiwitz. (Wegen Gotteslästerung) wurde gestern der Arbeiter E. aus Petersdorf vom hiesigen Schöffengericht unter Ausschluss der Öffentlichkeit zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

rohung unter unseren braven Arbeiterbevölkerung erwidert und geahndet wurde; also wimmert die „Sozial. Volkstg.“ Lacht sie wimmern!

Kattowitz. Zur Fleischzufuhr. Der hiesigen Fleischereinnahme, welche bei den Ministerien die Aufhebung der Zollfreiheit für Schweinefleisch in Mengen von höchstens 2 Kgr. für Bewohner des hiesigen Grenzbezirks beantragt hatte, ist hierauf jetzt ein abschlägiger Bescheid erteilt worden.

Posen.

Bromberg. Hier hat ein Offizier der Garnison in anbetragt dessen, daß man ihn nach seinem Einkommen zu gering zur Gemeindesteuer eingeschätzt, auf der Stadthauptkasse die Summe von 864 Mk. eingezahlt.

Lehrze. In der Nacht zum Mittwoch wurden die beiden Steiger Boruch und Ribis auf der „Concordiastraße“ durch giftige Gase getötet. Die beiden Beamten wollten sich, wie dem „Oberschlesischen Anzeiger“ geschrieben wird, von dem Vorhandensein giftiger Gase überzeugen, bevor sie dorthin Leute zur Arbeit beorderten und sandten im Pfeifeleifer ihren Tod. Beide sind erst kurz verheiratet.

Bereins- und Versammlungs-Anzeigen.

Altwasser. Sonntag, den 5. Juli, Nachmittag 3 Uhr General-Versammlung des allgemeinen Arbeiter-Bereins im deutschen Kaiser. Tages-Ordnung: 1. Vortrag. 2. Rechnungslegung pro II. Quartal. 3. Wahl von 2 Schriftführern. 4. Verschiedenes. Erscheinen sämtlicher Mitglieder erforderlich.

Steinfeilerdorf. Große öffentliche Volks-Versammlung Sonntag, den 5. Juli, Nachmittag 3 Uhr im Engel'schen Gasthause. Tages-Ordnung: 1. Die Getreidezölle und die Regierung. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Referent: Herr Kühn-Breslau. Entree 5 Pfg. Frauen haben Zutritt.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 29. Juni. Geburten I. Kaufmann Heinrich Schneider, ev. S. Kaufmann Moritz Berner, jüb., S. Schloffer Carl Ehr., ev. S. Kaufmann Hugo Malisch, ev. S. Schriftf. Paul Schneider, kath., S. Schloffer Wilhelm Bont, kath., S. Fleischer Gustav Dimke, ev. L. Tischler Carl Draht-

Schmidt, kath., S. Diener Bruno Kunze, ev. L. Briefträger Albert Zug, kath., L. Dachbeder Traugott Rohmsfeld, ev. L. Buchhalter Max Rudolph, ev. L. Kaufmann Gustav Schöngarth, ev. S. Kaufmann Abraham (Abolf) Samter, jüb., L. Steinmetz Josef Madunze, ev. S. Kaufmann Anton Malinowski, kath., S. Schloffer Otto Gärner, ev. L. Tischler Gottlieb Kuda, ev. S. Schloffer Oskar König, ev. L. Fabrikarbeiter Paul Klose, kath., S. Arbeiter Gottlieb Wuttke, ev. Luth., S. Tischler Wilhelm Pfeiler, ev. S. Berg-Messior Eugen Salzbrunn, ev. L. Cigarrenmacher Franz Wagner, kath., L. Arbeiter Julius Grundke, ev. S. Kaufmann Hugo von Voltenstern, kath., S. Ill. Schloffer Paul Schneider, ev. S. Tischler Abolf Milde, ev. L. Haushälter Julius Köhner, kath., L. Tapezier Bruno Volkmer, kath., S. Tischler Hermann Hoffmann, kath., S. Kaufmann Viktor Gebel, kath., L. Haushälter Johann Dunte, ev. S. Bureauangest. Johann Jodel, kath., S. Arbeiter Wilhelm Gahn, ev. L. Brennwein-Brenner Hermann Scholz, ev. S. Schuhmacher Theodor Keffelmann, ev. S. Drechsler Paul Strauß, ev. S. Korbmachermeister Ernst Richter, ev. L. Eisenbahn-Billebruder Gustav Feder, ev. S. Tischler Otto Wähl, kath., S. Schneider August Puske, kath., L. Tischler Heinrich Buchmann, kath., L.

Todesfälle I. Gertrud, L. des Maschinenführers Hermann Heingelmann, 10 W. Früherer Tagearbeiter Josef Steinabler, 69 J. Bruno, S. des Restaurateurs August Krug, 1 J. Arthur, S. des Drochsenbesizers Gottlieb Klippel, 9 W. Elfriede, L. des Arbeiters Gottlieb Nellen, 12 W. Königl. Distrikts-Kommissarius Walbemar Krause, 57 J. Hilfsbremser Ernst Bläße, 36 J. Schloffer August Müller, 25 J. Martha, L. des Comptoirdieners Heinrich Fleischer, 4 W. Käthe, L. des Procuristen Paul Halpapp, 1 J. Schäffer Wilhelm Gladis, 58 J. Knecht Franz Schiwel, 53 J. Kaufmann Paul Säbel, 44 J. H. Arthur, S. des Arbeiters Gottlieb Stiebler, 11 J. Eilse, L. des Schmiedes Ernst Bergmann, 1 W. Eisenbahn-Betriebssekretär-Frau Auguste Bollmann, geb. Köhler, 44 J. Martha, L. des Tischlers Abolf Stephan, 5 J. III. Mühlenmerkführers-Frau Bertha Grünig, geb. Hanke, 41 J. Wilsons, S. b. Maurers Josef Wolf, 10 W. Fritz, S. des Arbeiters Karl Reiner, 1 J. Wagenbauer-Wittwe Juliane Ranber, geb. Spielvogel, 71 J. Robert, S. des Tischlers Robert Reichweiler, 11 W. Martha, L. des Arbeiters Hermann Kammler, 11 W. August, S. des Zimmermanns August Eidenau, 3 W. Parittkauer Julius Giesche, genannt Kaposky, 65 J. Hedwig, L. des Militär-Invaliden Robert Eiche, 12 W. Margarethe, L.

des Schneiders Hermann Heinrich, 1 J. Max, S. des Cigarrenmachers Max Christoph, 1 J. Walter, S. des Cigarrenmachers Reinhold Hoffmann, 16 J. Schneiders Wittwe Agnes Dailbor, geb. Staroste, 65 J. Schneiders Wittve Johanna Sperling, geb. Schwarz, 83 J. Arbeiters Wittve Pauline Kriebel, geb. Sprotte, 69 J. Erich, S. des Müllers Heinrich Baier, 4 W. vom 30. Juni.

Heirats-Ankündigungen I. Schuhmacher Franz Blohke, L. Neue Weltgasse 42, und Anna Philipp, ev., Kleine Fleischbänke 23. Kürschner Johann Siedel, L. Oberstraße 21, und Johanna Wabel, kath., Messergasse 26. Schloffer Wilhelm Gilscher, ev., Märktelstraße 7, und Emma Kirich, kath., Märktelstraße 11. Kaufmann Moritz Hering, ev., zu Dresden, und Emilia Weder, ev., Friedrich-Wilhelmstraße 15.16. Arbeiter Rudolf Schwarzer, ev., Arulinerstraße 15, und Anna Knauer, kath., Lohestrage 49. II. Stat.-Assistent Maxim. Seppelt, kath., zu Ziegenhals, und Karoline Knoblich, ev., Kaiser Wilhelmstraße 6. III. Ladiker Karl Feder, ev., Wehlstraße 57, und verw. Hulda Denzin, geb. Plesch, kath., das. Feuerwehmann Max Gruscha, kath., Kirchstraße 55, und Hedwig Kleinert, kath., daselbst.


Eheschließungen I. Schuhmacher Robert Fendler, kath., mit Datalte Röhrich, kath., hier. Pferdehändler Richard Menzel, jüb., mit Rosalie Grünfeld, jüb., hier. Geschäftsführer Max Blondig, kath., mit Maria Wolf, kath., hier. II. Schloffer Karl Mützenberg, ev., zu Strehlen, mit Anna Jäschke, evang., hier. Maurer Albert Wuttke, kath., mit Emilie Wetzler, kath., hier. Kreisbaumeister Georg Lau, evang., zu Hoyerwerda, mit Anna von Karnatowsky, evang., hier. Lagerist Erdmann Beyer, evang., mit Mar. Raffner, kath., hier. III. Köpfer Wilhelm Seibel, evang., mit Maria Döring, evang., hier. Kaiser Johann Schübe, kath., mit Martha Sichen, kath., hier. Arbeiter Wilhelm Hanke, kath., mit Mathilde Scholz, kath., hier. Geburten II. Arbeiter Ernst Semper, evang., S. Fabrikbesizer Josef Graeger, jüb., S. Hilfsbremser Wilh. Auf, kath., L. Exam. Heizer Reinhold Fekner, evang., L. Exam. Heizer Gustav Böhme, evang., S. Restaurateur Peregrino Forche, L. Arbeiter Julius Wittner, L. S.

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt bei über Ferdinand Daffalles Reden und Schriften, von denen eine neue Gesamt-Ausgabe im Auftrage des Vorstandes der sozialdemokratischen Partei Deutschlands durch Eduard Bernstein, London, herausgegeben worden ist. Wir empfehlen den Prospekt unsern Lesern zur gefälligen Beachtung.

4. Klasse 184. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 30. Juni 1891. - 13. Tag Vormittag. Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigelegt. (Ohne Gewähr.) 241 42 326 416 (1500) 27 86 515 29 33 951 74 1021 281 417 82 (500) 529 683 856 78 2186 284 96 305 82 92 (3000) 406 36 607 738 41 816 50 953 (3000) 3005 200 455 556 705 35 4006 43 57 94 119 268 315 495 500 27 622 87 837 947 5061 380 92 96 410 53 541 (500) 604 6415 22 789 827 90 (500) 7050 (300) 234 322 406 530 40 803 8030 42 71 87 168 265 450 543 48 690 733 9087 151 753 834 73 924 10125 (3000) 71 94 226 444 568 655 720 886 941 11002 126 47 (300) 223 32 319 29 35 61 458 563 86 676 760 12031 229 87 423 33 559 (1500) 94 838 58 13091 358 553 60 660 944 79 84 90 97 14020 69 120 55 98 341 545 808 84 15047 111 (300) 23 69 539 49 662 761 810 46 901 60 70 84 16156 299 420 44 509 27 58 67 (300) 698 709 839 (1500) 17006 17 (300) 27 89 121 55 76 288 335 58 555 936 15056 86 145 227 303 12 93 (3000) 417 603 73 799 19142 223 80 359 429 85 567 909 52 20017 68 74 75 157 60 391 410 608 25 91 705 36 847 949 21052 123 331 408 603 38 54 64 78 717 96 835 948 22038 214 95 344 531 93 689 749 74 958 63 86 23388 90 435 76 503 614 87 793 866 (500) 838 86 24133 79 237 77 515 79 91 528 55 800 19 40 729 30 71 854 75 82 25001 53 119 33 387 525 68 761 69 651 86 (500) 91 26111 34 326 41 49 82 93 456 514 85 620 727 91 98 809 58 (3000) 27068 120 316 62 628 807 18 901 28048 65 119 223 68 411 30 543 46 68 834 49 70 (1500) 29015 126 275 337 531 639 59 897 989 30100 262 89 435 545 601 70 808 31024 46 134 405 514 74 789 32267 423 28 571 624 59 720 837 958 98 32034 66 114 75 (3000) 206 374 424 532 795 34008 185 40 236 59 202 10 39 65 404 54 61 88 550 616 64 711 50 904 35311 54 827 31 911 36339 554 746 970 85 37017 55 287 63 353 63 95 425 47 93 513 61 72 76 780 824 89 912 (3000) 45 76 38081 249 400 549 64 54 806 30 42 995 39030 304 77 419 (500) 54 70 505 45 611 755 939 40150 260 92 338 422 687 751 60 68 41018 29 68 232 306 54 97 (300) 429 507 26 636 41 727 48 42242 376 572 785 50 79 807 12 38 85 43179 260 77 94 (300) 617 759 76 812 935 47 (500) 44002 12 38 53 85 117 49 93 278 605 81 711 86 840 935 45060 116 206 436 42 95 676 759 815 19 25 29 62 915 96 46000 304 491 566 72 667 847 73 977 47106 25 225 26 61 351 483 615 25 60 712 (500) 20 51 85 862 995 48166 (300) 273 388 439 61 545 47 671 815 49269 94 549 91 601 724 863 972 50015 66 77 90 220 389 569 90 617 (3000) 37 39 (300) 71 753 64 802 989 51080 228 97 (1500) 343 591 (500) 698 (300) 936 77 89 91 96 52088 162 370 461 515 63 648 88 793 847 82 923 53040 (3000) 169 299 300 56 574 720 (1500) 77 887 54034 328 496 577 708 99 904 (1500) 36 (300) 55397 (500) 497 90 500 65 80 738 82 56050 (100000) 132 226 260 989 57030 182 (500) 354 65 410 24 34 522 627 56 61 889 92 920 58083 120 31 276 493 525 87 81 92 618 78 865 83 932 (500) 39 (300) 59011 75 182 64 259 500 45 (500) 678 774 952 75 60607 325 64 429 31 518 701 9 19 811 958 67 61054 56 119 364 (1500) 97 (1500) 458 (300) 64 556 608 91 (3000) 728 39 910 37 62035 143 433 46 534 83 646 778 (300) 880 953 63038 314 436 530 730 65 838 64184 230 79 460 69 95 576 683 711 21 37 54 805 7 65070 253 89 448 619 (300) 38 792 889 999 66024 258 478 650 74 867 949 51 67241 373 438 644 726 68 829 68068 90 169 75 200 438 84 600 65 873 900 22 69020 57 88 (500) 257 326 409 645 72 798 70080 97 112 (1500) 33 96 (300) 223 38 43 406 37 77 (300) 519 46 613 801 77 89 900 71047 92 152 285 314 613 57 727 43 57 850 922 72204 542 54 73 657 724 870 988 73218 302 56 500 11 811 24 955 74029 110 89 (300) 293 367 432 80 814 75037 43 167 324 37 85 92 436 603 (200) 900 76034 185 258 305 65 458 71 95 568 839 77121 36 206 59 345 81 408 504 631 759 933 39 78068 87 104 (500) 91 221 411 503 27 636 732 56 79 79069 243 57 769 839 969 79 SO217 435 511 84 691 875 81114 (3000) 479 575 861 30 82181 276 304 402 670 790 882 907 43 88002 5 40 60 129 (300) 83 96 283 454 70 539 73 602 791 (1500) 829 65 84021 (3000) 61 192 97 321 26 427 57 529 86 699 859 928 85164 (3000) 226 64 308 53 418 48 526 688 903 88005 43 112 322 64 525 56 (1500) 668 98 768 805 23 36 989 87117 56 201 2 21 97 803 10 15 404 587 625 38 46 84 715 35 44 804 88000 7 84 153 59 238 67 585 842 68 89064 174 301 10 63 544 634 59 754 521 51 64 921 (1500)

90234 401 50 559 99 (500) 600 52 91000 30 (300) 239 401 512 785 810 92012 97 177 223 86 481 547 (300) 610 757 860 89 93175 576 631 38 44 707 815 42 619 94081 102 272 77 309 (1500) 40 459 59 665 857 69 923 32 48 55 95031 50 253 (3000) 447 637 741 923 99 96060 80 137 214 91 363 402 10 59 93 701 12 60 66 861 97011 96 (300) 153 309 413 61 90 554 810 98215 327 74 75 540 753 85 99094 136 273 (1500) 355 409 (500) 594 689 (1500) 705 37 100171 214 48 516 53 924 (3000) 101072 85 177 98 268 81 437 81 500 14 612 793 827 102078 856 929 44 103089 330 63 (300) 442 44 634 35 738 976 104001 67 108 256 96 315 443 53 543 794 881 105001 13 55 95 141 306 63 594 707 802 24 106065 334 47 94 540 601 80 727 75 828 946 65 (500) 107058 76 96 150 238 81 330 39 506 19 48 75 673 741 49 67 817 74 108243 369 85 429 588 885 109025 (1500) 118 71 310 85 98 538 (500) 639 54 732 942 110125 460 640 50 56 80 797 836 81 111060 154 55 82 (500) 675 773 878 930 65 74 112021 56 62 242 90 336 69 657 769 894 992 113 076 472 526 67 73 975 113002 (500) 15 86 445 547 77 78 602 40 (1500) 48 87 719 20 52 865 99 941 (1500) 115007 93 325 413 (500) 45 511 63 895 920 23 116119 89 210 87 92 333 25 73 95 504 623 52 (500) 730 824 81 117112 23 78 239 371 482 566 95 608 733 964 (300) 118 127 40 315 33 (3000) 481 511 61 119126 224 45 572 613 766 120061 (3000) 83 84 (1500) 159 61 78 252 357 79 491 515 44 637 49 63 (500) 74 (3000) 979 121056 324 58 400 82 (500) 91 587 712 973 122043 178 212 528 71 77 625 76 759 863 123066 141 74 323 426 506 74 707 47 124029 63 (500) 525 76 605 703 19 829 66 913 34 40 75 125045 95 142 65 97 200 65 365 513 614 751 834 952 126132 37 363 424 76 (300) 632 707 29 532 40 127185 223 67 88 364 460 619 128198 388 413 (300) 614 753 63 823 930 129119 32 207 456 515 (300) 63 516 (1500) 54 992 95 130007 34 83 269 393 693 833 68 942 53 131032 76 108 265 66 (300) 592 409 34 520 (300) 54 675 752 823 132015 44 121 22 433 346 451 97 824 64 963 133078 84 155 217 368 475 577 978 134080 127 281 333 499 595 650 749 939 135095 109 303 533 941 62 136005 260 325 57 479 545 647 723 821 49 967 137017 81 190 230 40 364 423 524 65 891 (300) 902 97 138016 183 206 (500) 7 (1500) 340 91 455 82 662 739 913 63 89 139035 269 332 80 525 653 776 140386 492 96 657 62 80 (3000) 921 39 78 141089 180 360 433 48 69 86 697 (3000) 716 996 142094 138 93 334 76 456 571 636 715 17 87 143005 28 89 116 13 263 84 318 80 91 558 98 628 781 905 144020 (500) 104 74 76 408 (3000) 25 651 932 145156 447 869 (3000) 992 146208 447 520 637 72 85 886 980 72 147110 307 67 73 (500) 93 485 (500) 651 710 (3000) 839 43 148118 211 61 87 504 (1500) 686 703 889 149022 32 46 144 (1500) 91 (300) 450 579 614 32 742 920 150042 218 (3000) 457 636 762 63 80 95 845 151199 640 701 83 876 969 152152 350 581 651 735 871 903 153007 42 150 266 77 93 (500) 370 406 (3000) 558 (1500) 634 60 (500) 766 82 897 912 35 (500) 154095 394 471 75 89 587 797 155100 3 7 11 25 388 445 586 669 99 726 (1500) 156158 254 386 430 554 72 669 805 6 950 157039 (3000) 42 164 202 364 554 706 58 158106 35 277 (1500) 439 78 600 33 87 877 93 159016 20 (500) 221 69 489 85 617 743 895 949 64 73 160007 140 205 84 334 63 665 81 847 90 946 161099 258 83 348 99 484 515 47 58 655 717 38 77 94 804 (300) 61 77 162129 405 555 653 737 99 905 (500) 163123 290 306 60 417 569 81 99 675 712 17 894 958 164004 143 91 287 303 34 38 455 522 608 766 80 880 918 165024 38 83 244 78 347 72 423 69 541 703 42 817 954 80 166066 139 202 12 46 93 321 424 593 605 11 42 49 (1500) 54 778 822 906 9 167005 42 104 228 (150 000) 93 374 304 828 168159 221 97 377 79 478 618 (500) 944 169003 44 74 207 63 322 411 74 628 85 700 869 170365 (500) 503 678 (500) 716 81 814 24 39 976 94 171047 192 286 94 325 517 30 (300) 85 693 744 829 (1500) 934 85 172001 28 92 127 62 82 89 334 73 447 69 817 173034 125 85 553 792 (300) 872 980 77 174012 86 103 23 32 376 594 646 976 175381 509 18 40 51 98 646 90 921 (500) 97 176093 347 565 686 952 97 177038 310 27 76 436 510 642 81 (1500) 719 992 178223 46 469 554 65 673 87 97 925 77 179621 25 830 90 916 52 (500) 65 94 180148 341 584 671 951 87 181058 91 98 282 663 816 31 964 182065 165 388 457 511 67 655 733 854 183133 207 46 (500) 444 509 10 34 689 93 827 920 184010 13 62 70 103 31 40 50 63 232 354 56 70 457 868 90 50 185036 113 223 304 74 418 32 96 510 68 605 61 82 762 698 977 186034 284 396 433 63 574 187240 436 692 843 44 912 39 188097 211 341 42 74 94 509 314 20 904 65 189163 77 288 314 409 44 597 813 24 95 988 96

Waren auf Abzahlung!
Wild & Co., Ausstattungsgeschäft
Albrechtsstr. 13, I. Treppen
des Kataloge im Geschaft gratis.

Sofa
gut und dauerhaft gearbeitet, von 18 Mark an, polierte Bettstellen mit Matratze und Kissen, von 27 Mk. an. Schränke, Tische, Spiegel, Küchennöbel, billigt nur Kirchstraße 22.
Schindler, Tapezierer.
Shazerstöde und Cigarrenspitzen
in aller bester Auswahl zu billigsten Preisen empfiehlt
B. Migula,
Cigarrenhandlung, Schindlerstraße 11.

Classe 184. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 30. Juni 1891. — 13. Tag Nachmittags.

Die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

Table of lottery numbers and prizes. Includes columns for winning numbers and prize amounts in marks and pfennigs. Examples: 10 308 54 (500) 700 30 76 83 88 825 914 64 1220 425 46 557 616...

Table of lottery numbers and prizes. Continuation of the list from the left page. Examples: 95277 87 638 618 96141 266 73 83 476 (1500) 564 (500) 678 749 74...

Jetzt Ohlauerstraße 86 86 86 86
1. Etage. 1. Etage.
2. Haus vom Ringe links im ersten Viertel.
Beverkaufe:
Grauerhüte Stück 1,25 Mk., Spitzenhüte, Spitzenhüte, elegant garnirt, Stück 75 Pf., Herrenkragen, 4fach leinen, Stück 20 Pf., Chemisette, 3fach, Stück 40 Pf., Manschetten, 4fach, Paar 30 Pf., Herrenhemden, Knaben- und Mädchenhemden zu jedem Preise, 5theilige Gaudruckschürzen Stück 85 Pf., Uhrfeder-Corsets Stück 90 Pf., Corsethänger Stück 50 Pf., Satin-Blousen aus Prima Elfafter Satin Stück 1,75 Mk., Seidenplüsch Mtr. 1,40 Mk., echte Sammete Mtr. 2,50 Mk., Sammet- und Seidenbänder Meter 10 Pf., Normal- und Gesundheitshemden nach Syst. Dr. Jäger Stück 90 Pf., Glashandschuhe nur für Damen Paar 40 Pf.
Zu staunend billigen Preisen verkaufe noch
Scheiddecken, Gardinen, Kinder-schürzen, Strümpfe, Cravatten
und noch 1000 andere Artikel.
• Sonntag bis 6 Uhr geöffnet •
Mitglieder dieser Zeitung erhalten extra 4/10 Rabatt.
Nur
S. Brandt,
Ohlauerstraße
1. Et. 86 86 86 1. Et.
2. Haus vom Ringe links im ersten Viertel.
früh. Schweidnitzerstr. 33.

Todes-Anzeige.
Am 29. Juni starb nach schwerem Leiden unser lieber Bruder und Schwager, der Drechsler **Paul Krutsch** im Alter von 33 Jahren.
Dies zeigen an
O. Krutsch als Bruder,
G. Behrens und **E. Drapa** als Schwager.
Trauerhaus: Gräbschenerstrasse 82.
Beerdigung: Donnerstag Nachmittag 5 Uhr nach Gräbschen.

Salo Hurlig's
Kräftigste Herren- u. Knaben-Garderoben-Magazin
empfehlte in bekannt realen Stoffen
Herren-Anzüge n. 9,00 Mark an
Herren-Saletots = 10,00
Stoff-Hosen = 5,00
Fräntigamä-Anzüge von Tuch und Seide n. 25,00
Herren-Jaquets = 5,50
Barriken-Anzüge = 4,00
Knaben-Anzüge = 2,50
Vorsicht!
Kaufet nur bei der altbewährten und für reell bekannten Firma

Photographisches Atelier
von **Adolph Krause,**
Seiffingstraße Nr. 7, gegenüber dem Lebe-Theater (neu eingerichtet),
empfiehlt lauber ausgeführte Photographien zu billigen Preisen.
1 Dbd. Dist.-Photograph. 5 Mark,
1/2 Dbd. dito. 3 Mark.
Großes Lager von Herren-, Damen- u. Kinder-Schuhwaaren
Selbstgefertigte Arbeit. Beste Zuthaten zu billigsten Preisen. Bestellungen nach Maß und Reparaturen werden prompt ausgeführt.
E. Graebisch Schuhmachermeister
Hirschstrasse 9.

Allgem. Kranken- und Sterbe-Kasse der deutschen Drechsler und deren Berufsgenossen.
(E. H. No. 86. Hamburg.)
Am 29. Juni verstarb nach kurzem Leiden der frühere Kassirer unserer Kasse, der Drechsler Herr **Paul Krutsch** im Alter von 33 Jahren.
Beerdigung: Donnerstag, 2. Juli, Nachmittag 5 Uhr.
Trauerhaus: Gräbschenerstrasse 82. Der Vorstand.

Salo Hurlig
Breslau
Kupferschmiedestraße 50 51,
part. 1. und 2. Etage.
Vorziger dieses erhält 3 pCt. Rabatt.

Sumatra,
gute, weißbrennende Caden, a Bl. 1,50 Marke bis 5,00 Mark,
staubfreien Erus,
Hd. 50 Pf., a Cir. 45 Mark, sowie
sämtliche Kohtbake,
zu billigsten Preisen offen zur
Johannes Kabis,
Gruise nauptplatz 1.

Stiefeln und Gamaschen.
Hanisch, Denmark 3.
Von 6 Mark an:
Stiefeln
und **Gamaschen.**
Handsch.
in so züglichen Qualitäten von 25 bis 120 Mark pro Paare u. s. w.
„Belgoland“ das Stück . . . 5 Pf.
„Sangarra“ . . . 5
„M. Ideal“ „S. v. Schiffe“ . . . 6
Getreide-Vorn
von Sumiz, Johannisbeerwein, Brennspiritus u. s. w.
empfiehlt billigt
Gustav Glufke,
Schellwäckerstr. Nr. 50.